

Bedingungen.

---

las Abonnement auf deutsche Bücher für ein ganzes Jahr

wird vorausbezahlt mit	6 fl. — kr.
ür ein halbes Jahr mit	3 fl. — kr.
ür einen Monat mit	— fl. 45 kr.
lusser Abonnement beträgt das Lesegeld für jeden Band täglich	— fl. 2 kr.

Um vielfachen Mißverständnissen vorzubeugen, erlauben wir ns, das verehrliche Lesepublikum darauf aufmerksam zu machen, aß für die französischen und englischen Bücher ein beson- eres Abonnement besteht und zwar zu folgenden Bedingungen:

ür ein ganzes Jahr werden vorausbezahlt .	9 fl. — kr.
ür ein halbes Jahr	5 fl. — kr.
ür einen Monat	1 fl. — kr.
ür einen Band per Tag	— fl. 3 kr.

Beide Abonnemente sind strenge geschieden und kön- en sowohl im deutschen wie im französischen Abonne- ient nur die dahin gehörigen Bücher abgegeben werden.

Derjenige, der ein Buch auf irgend eine Art ver- orben oder beschädigt zurückbringt, ist verbunden, den Verth desselben sogleich baar zu ersetzen.

Die Bibliothek ist Morgens von 8 bis 12 und Nachmittags on 2 bis 6 Uhr offen. Die übrige Zeit aber, so wie an Sonn- ind Festtagen, bleibt selbe geschlossen.

Jos. [illegible] liothek.

[illegible] 8.)

Eine Königin.

Dramatisches Gedicht in vier Akten
und einem Nachspiel

von

Friedrich Halm.

Wien.
Druck und Verlag von Carl Gerold's Sohn.
1857.


Bayerische
Staatsbibliothek
München

Eine Königin.

Dramatisches Gedicht in vier Akten und einem Nachspiel.

Recte facti fecisse merces est.
Seneca.

Seinem hochverehrten Oheim

Joachim Eduard

Grafen von

Münch-Bellinghausen

in

Liebe und Dankbarkeit

gewidmet

vom Verfasser.

Zueignung.

Viel dank' ich Dir! Oft hab' ich's tief empfunden,
Und gern bewährt' ich Dir's in Wort und That;
Doch nur Beglückten reift des Wunsches Saat,
Und Ohnmacht hielt die Flügel mir gebunden!

So wuchsen mir zu Jahren Tag und Stunden,
Und endlich, folgend meines Herzens Rath,
Komm' schüchtern ich mit diesem Kranz genaht,
Den edler Selbstverläugnung ich gewunden!

Nimm huldvoll hin, was Dankbarkeit Dir reicht,
Und wiegt die arme Gabe auch zu leicht,
Nach Würden Dich und Deinen Werth zu ehren,

Des Gebers Sinn erwägend zürne nicht;
Und was ihr an Gehalt und Reiz gebricht,
Laß schmückend Deinen Namen ihr gewähren!

Carlsbad, den 20. Juli 1856.

E. M.

Eine Königin.

(Unter dem Titel Donna Maria de Molina zum ersten Male aufgeführt auf dem Hofburgtheater zu Wien am 2. März 1847.)

Personen.

Don Fernando IV., König von Castilien und Leon.

Donna Maria de Molina, seine Mutter, Witwe des König Sancho von Castilien und Reichsverweserin.

Infant Don Enrique, }
Infant Don Juan, } Oheime des Königs.

Don Diego Lopez de Haro, Herr von Biskaya.

Don Melendo de Mendoza, Kanzler.

Don Juan Caravajal, }
Don Pedro, sein Bruder, } Anhänger Donna Maria's.
Don Lope Benavides, }

Don Manrique Lara.

Don Gonzalo de Padilla.

Hernando Diaz, ein biskayischer Ritter.

Baruch Aben Esra, Leibarzt des Königs.

Ramon, ein Kaufmann.

Ritter. Bürgerschafts-Abgeordnete und Bürger von Leon. Bewaffnete.

Zeit der Handlung: In den ersten vier Akten das Jahr 1295, im Nachspiel das Jahr 1303. — Schauplatz: Im ersten Akte zu Leon, im zweiten und dritten im königlichen Palast zu Toledo, im vierten Akte auf dem Schlosse Eskobedo, im Nachspiel auf dem königlichen Witwensitz Aranda.



Erster Akt.

Saal in der königlichen Burg zu Leon. Im Hintergrund der Bühne links und rechts als Eingänge Spitzbogen mit Vorhängen verschlossen. Rechts in einer geräumigen Nische, auf einer breiten Estrade, zu der Stufen hinaufführen, unter einem Baldachin ein Thronsitz, neben welchem rechts ein mit rothem Sammt überhangenes Tischchen steht. Links der Nische gegenüber eine Seitenthüre; daneben im Vordergrunde links ein Fenster; an den Wänden sind Fahnen und Waffen aller Art aufgehangen.

Erste Scene.

Der Kanzler Mendoza und Don Diego Lopez de Haro

(treten durch den Eingang links auf).

Mendoza.

Wir sind zur Stelle! Ungesehen,
Wie euer Wunsch war, führt' ich in Leon's
Vom Feind bedrängte Mauern euch herein;
Nun aber laßt auch mich gewähren; laßt

Mich schwelgen, Herr, im Anblick eurer Züge,
Der wohlbekannten, langentbehrten Züge!
Nicht solche Freude dacht' ich zu erleben,
Als jener Pfeil in meine Kammer fiel
Und mich das Blatt, um seinen Schaft gewunden,
Ans Pförtchen nächst dem Münsterthor beschied!
Nicht euch, Biskaya's Herrn, nicht Don Diego,
Den oft mein Knie geschaukelt, dacht' ich dort
Zu finden, und ihr wart es, wart es doch!
Zurückgekehrt aus fremden Landen kaum,
Vernehmt ihr von der Königin Bedrängniß,
Und sammelt eilig eine Reiterschaar,
Und sprengt hierher, um Hülfe ihr zu bringen!
Denn darum kommt ihr doch? Ihr kommt doch, Herr,
Ein Retter der Bedrängten zu erscheinen?
Ihr seyd der Unsern Einer? Seyd Ihr's nicht?

Don Diego.

Mein letzter Tropfen Blutes, schwör' ich dir,
Mein letzter Athemzug ist für Maria!
Nun aber sprich, erzähle — denn es schwankt,
Betäubt vom ersten Eindruck jener Kunde,
Noch zwischen Traum und Wachen mir die Seele —
Erzähle mir, wie Alles sich begeben,

Vom jähen Tod des Königs. — War's nicht so?
Ein heftig Uebel, hieß es, hätte rasch
Ihn aufgerieben?

Mendoza.

Und so war es, Herr!
Zum Einfall in der Mauren Land sich rüstend,
Bricht schweres Siechthum plötzlich zu Toledo
Des Königs frische Kraft, und in zwei Tagen
In seiner Jahre Blüthe rafft's ihn weg.

Don Diego.

Und sie — die Königin! — Wie nahm sie, rede,
Den raschen Wechsel ihres Schicksals hin?
Den wie auch Kriegsruhm strahlend ihn umgeben,
Ein rauher Gatte war der König ihr,
Und wenig zärtlich pries man ihre Ehe!

Mendoza.

Sie war nicht zärtlich — doch die Königin
Erzwang sich Achtung, wo ihr Liebe fehlte.
Mit treuer Sorge unermüdet hielt
Den Gatten sie umgeben bis an's Ende
Und ihren Händen übergab er sterbend
Fernando, seinen Sohn, und die Regentschaft,
So fern sie nicht zu neuem Eh'bund schreite!

Don Diego.

Was sagst du? Wie, soll über's Grab hinaus
Noch seine Laune ihre Freiheit zwingen?

Mendoza.

Nicht seine Willkür, Herr! Castiliens
Uralte Satzung ist es, die der Mutter
Des minderjähr'gen Königs Schutz und Schirm
Und seines Reiches Obhut und Verwaltung
So lang nur einräumt, als sie Witwe bleibt;
Vermählt sie sich, so tritt an ihre Stelle
Der nächste der Agnaten als Regent.

Don Diego.

Der nächste der Agnaten! Recht, ganz recht!
So will es das Gesetz, die Neigung aber —
Fahr' fort! Erzähl' mir, was sich sonst begeben!

Mendoza.

Der König starb zur Nacht und Morgens drauf
Nicht lange sich besinnend, rasch und fest
Ergreift die Königin der Herrschaft Zügel;
Erläßt dem Volk der Kriegessteuern Last,
Gefangnen öffnet sie des Kerkers Thore,
Und ruft Verbannte heim ins Vaterland;
Streng, wo es Noth thut, milde, wo sie darf.

Belohnt, bestraft sie. Beifall jauchzt das Volk,
Des Reiches Große, die Infanten staunen;
Die sonst dem Grimm des Königs Trotz geboten,
Betroffen fühlen sie von einem Weib
Sich eingeschüchtert, die nicht zürnt, nicht droht,
Die überwindet mit der Stimme Zauber,
Die siegend mit dem Strahl des Auges zwingt!

Don Diego.

So ist sie! Ja, so kenn' ich sie!
So faßt und hält ihr hoher Geist die Seelen;
Ihr unterworfen fühlt sich, wer ihr naht,
Und liegt wie einer Heil'gen ihr zu Füßen!

Mendoza.

Nichts Heil'ges kennt der Ehrsucht wilder Drang;
Wie weise auch die Königin regiere,
Allmälich flüstern Stimmen da und dort:
Verbotener Verwandtschaft wegen sey
Der Kön'gin Ehe mit Don Sancho nichtig,
Ihr Sohn ein Bastard nur —

Don Diego.

Verruchte Frevel!

Mendoza.

Betrogen um die Hoffnung der Regentschaft

Erheben die Infanten jetzt ihr Haupt;
Don Juan, Don Sancho's Bruder, wagt zuerst
Die Krone anzusprechen; gleiche Gier
Erfaßt Don Sancho's Oheim, Don Enrique,
Die Grafen de la Cerda, seine Neffen.
Nun tritt auch Portugal, tritt Aragon
Auf altes Erbrecht pochend, in die Schranken.
Fünf Könige statt einem drohen plötzlich
Der Königin, dem wildverwirrten Land,
An dessen Mark, der Gräuel Zahl zu mehren,
Noch überdies der mächtigen Padilla's,
Der Lara's Habsucht grimm zerfleischend zehren!

Don Diego.

Mit Zorn und Abscheu hör' ich dich! Und sie,
Wie trug sie dies Geschick? Allein, verlassen,
Wie trotzte sie des Sturmes lauter Wuth?

Mendoza.

Nicht tollkühn, noch verzagend harrte still
Sie seines Ausbruchs, denn es scheuten noch
Der Fürstin Ansehn zögernd die Verräther,
Und wagten nicht vom Wort zur That zu kommen;
Ja, Beide, Don Juan wie Don Enrique,
Bewarben sich um ihre Gunst; noch mehr —

So weit geht toller Ehrsucht Wahnverblendung —
Zum Bunde gegen ihres Sohnes Rechte,
Als Gatte bietet jeder ihr die Hand.

Don Diego.

So hört' ich auf dem Heimweg und ich knirschte,
Und knirschend hör' ich's wieder! Diese Räuber
Die Hand ihr bieten —

Mendoza.

Stolz verachtend wies
Die Kön'gin sie zurück, und nun entlud
Sich das Gewitter! Sonst entzweit, zum Bund
Nun reichen die Infanten sich die Hände;
Bei Nacht und Dunkel übersteigen sie
Toledo's Mauern, stürmen San Cervantes,
Bemächt'gen sich der Stadt; mit Mühe nur,
Ihr Kind im Arm, gelingt's der Königin
Auf schnellem Roß den Feinden zu entrinnen;
In diese Mauern flüchtet sie und seht —
(Auf das Fenster hindeutend.)
Wie Wölfe lauernd um die Hürde kreisen,
Umschloß alsbald sie der Infanten Macht.

Don Diego.

Und ich war fern! Gefahr bedrohte sie,

Und ich in Unmuth müßig mich verzehrend,
Ich Thor, war fern! — Nun aber bin ich hier
Und wahr' sich vor dem Eisen des Biskayers,
Und seh' sich vor, wer ihr entgegen tritt!

Mendoza.

Wohlan, so säumt nicht länger; laßt die Euren,
Die wohlversteckt im Walde draußen lauern,
Mit uns beherzt der guten Sache dienen;
Denn bieten Unterhandlung gleich die Feinde,
Hier wird das Wort nicht, fürcht' ich, nur das Schwert
Entscheiden —

(Fanfare außer der Bühne.)

Horch, da sind sie schon!

Don Diego.

Und wen
Verkünden diese Hörner?

Mendoza.

Die Infanten,
Die frei Geleit sich von der Königin
Erbeten, noch einmal zu friedlichem
Vergleich sie zu bewegen —

(Am Fenster.)

Ja, sie sind's;
Sie schwingen sich vom Roß! — Ich eile, Herr,

Der Kön'gin ihre Ankunft zu verkünden.
Und da in diesem Saal sie den Infanten
Gehör zu schenken denkt —

Don Diego.

Die Königin!
Hier, sagst du, hier! Ich soll sie sehen, jetzt
Sie sehen, ihrer Stimme Klang vernehmen?

Mendoza.

Was habt ihr? Was bewegt euch?

Don Diego
(in heftiger Bewegung).

Jetzt sie sehen!
(Sich fassend.)
Mendoza, nicht vor Fremden möchte ich
Zuerst nach langer Trennung sie begrüßen!
Ich will, ich kann nicht! Schaffe Rath, daß ich
Allein und ungestört die Kön'gin spreche!

Mendoza.

Ihr wollt allein sie sprechen? Nun wohlan.
(Die Seitenthüre links öffnend.)
Verziebt hier im Gemach, und wartet ab
Bis jene sich entfernten! Säumt nicht länger!
Da sind sie schon! Hinweg zur Königin!

Zweite Scene.

(Während Mendoza, nachdem er die Thüre hinter Don Diego zugedrückt, rechts im Hintergrunde abgeht, treten durch den Eingang links im Hintergrunde die Infanten Don Enrique und Don Juan mit ihrem Gefolge ein; sie begleiten Don Juan Caravajal, Don Pedro Caravajal, Don Lope Benavides und andere Ritter von der Partei der Königin, alle bewaffnet mit Panzerhemden und Helmen.)

Don Juan Caravajal.

Vergönnt mir nochmals, vielerlauchte Herren,
Im Namen meiner königlichen Herrin
Willkommen euch zu nennen in Leon!

Infant Don Juan.

Und du, Don Juan Caravajal, du selbst,
Du nennst mich nicht willkommen? Und auch ihr,
Don Pedro und Don Lope und ihr Andern,
In mancher heißen Schlacht mir Kampfgenossen,
Ihr wendet trotzig euren Blick von mir?
So seyd ihr noch nicht müd' der Weiberherrschaft
Und zieht noch vor, euch einer Kinderklapper
Zu beugen, einem Fächerschlag zu schmiegen,
Als mannhaft einem rechten Mann zu dienen?
Bequemer freilich ist's —

Don Lope.

Sich seiner Pflicht
Wie ihr durch Treubruch, meint ihr, zu entschlagen?

Infant Don Juan

(die Hand am Schwerte).

Verwegner —

Don Enrique.

Ruhig, Neffe! Hört mich an,
Ihr edle Herren, und ihr dort, ihr
(Auf die Rathsherren und Bürgerschaftsabgeordnete der Stadt Leon hinweisend, die mittlerweile durch den Eingang rechts geräuschlos eingetreten sind.)
Leons
Getreue Bürger, achtet meiner Worte,
Der Stimme der Erfahrung und des Friedens;
Ergebt nicht wildem Hader der Partheiung
Die edlen Seelen! Nicht von Haß noch Neigung
Laßt euern Sinn verblenden; faßt besonnen
Mit klarem Blick des Landes Nothstand auf,
Und bietet uns die Hände, ihm zu steuern.

Don Pedro.

Und wer als ihr rief ihn hervor, Infanten?

Don Enrique.

Zum Streit nicht, zur Versöhnung sind wir hier;

Prüft unser Recht, bevor ihr es verwerft,
Hört unsre Gründe —

Don Juan Caravajal.

Tragt der Königin
Sie vor! Hier naht sie; gegen sie entsendet
Des Wortes Pfeile, die an uns verschwendet!

Dritte Scene.

Die Vorigen; die Königin Donna Maria (tritt in der Nische aus dem rechts hinter dem Thronsitze befindlichen Vorhange hervor, schreitet bis an den Rand der Estrade vor, und bleibt an dem mit Sammt behangenen Tischchen stehen).

Don Enrique
(knieend).

Auf meinen Knieen, Herrin, grüß' ich dich!

Infant Don Juan
(ebenfalls knieend).

Obwohl dein Gegner, in den Staub vor dir
Zwingt Ehrfurcht, zwingt Bewunderung mich nieder!

Donna Maria.

Was bringt ihr mir? Steht auf und sprecht, Infanten!

Infant Don Juan.

Du weißt es, was wir fordern, Königin,
Und was, versagst du's mildem Friedensworte,
Gewalt der Waffen uns erringen soll.
Das Recht der Gothen, die dies Reich gegründet,
Gesteht es gleich dem Heldenstamm Pelayo's
Ein Erbrecht auf Castiliens Krone zu,
Behielt dem Volke Eines doch bevor,
Nicht blind den Launen der Natur zu fröhnen,
Als Männer stets nur einen Mann zu krönen;
Schon mehr als einmal mußt' ein Königssohn,
Gebrach es ihm an Kraft und reifen Jahren,
Des Vaters Herrschersitz dem Oheim räumen;
Ein Gleiches fordern wir von deinem Sohne!
Was soll ein Kind auf Spaniens Herrscherthrone,
Was soll der Scepter in des Weibes Hand?
Wer schützt als wir das feindbedrängte Land,
Und wer es schützt, der trag' auch seine Krone!

Don Enrique.

Und überdies — vergönnt mir, hohe Frau,
Des Umstands zu erwähnen — überdies
Im vierten Grad verwandt mit eurem Gatten,
Und der Dispens bisher noch nicht gewürdigt,

Ist eure Ehe — irr' ich anders nicht —
Nach menschlichem, wie göttlichem Gesetze
Ungültig, null und nichtig; euer Sohn
Daher — erlaubt mir's grad' heraus zu sagen —
Nicht mehr noch wen'ger als ein Bastard nur,
Und ohne Recht und Anspruch auf die Krone —

Don Juan Caravajal.

Ihr wagt es —

(Unruhige Bewegung unter den Rittern der Königin.)

Don Pedro

(vortretend).

Tod und Teufel!

Don Lope

(die Hand am Schwerte).

Dulden wir's —

Donna Maria.

Zurück und laßt sie reden!

Infant Don Juan

(zu den Rittern der Königin).

Spart ihr dort

Die Flamme eures Zornes für den Kampf,
Mit dem von fern und nah Castiliens Feinde
Das Reich bedrohen;

(zur Königin)

denn erfahre, Herrin,
Der Maure rückt ins Feld; es rüsten sich
Die Grafen de la Cerda, Portugal
Wie Aragonien ergreift die Waffen!
Das Recht ist gegen dich und auch die Macht
Gebricht dir, Königin! Besiegtest du
Auch unser Heer, das rings Leon umzingelt,
Vier Feinde blieben noch dir zu besiegen!
Gib auf, was unerreichbar! Lang genug
Und rühmlich führtest du des Sohnes Sache,
Und wie erst kühn, so zeig' dich nun auch klug!

Don Enrique.

Ergib dich, Königin, dem Drang der Noth!
Laß deinen Sohn die Herrschaft niederlegen,
Und uns das Land besitzen und beschirmen,
Und nicht an Städten, Burgen, reicher Habe
Soll dir's gebrechen je noch deinem Sohne,
Zu leben königlich auch ohne Krone!

Infant Don Juan.

Noch mehr; bleib Königin, wie du's gewesen!
Gestatt' uns, unsre Werbung zu erneuern,
Wähl' einen von uns Beiden zum Gemahl,

Und herrsch' beglückend mit dem Glücklichen
Die Mutter künft'ger Kön'ge, wie zuvor
Du segnend an Don Sancho's Seite herrschtest! —
Und nun genug, dort lagert unser Heer;
Entzügeln wir die kampfbegiergen Schaaren,
So sei gefaßt, das Schlimmste zu erfahren! —
Wir harren der Entscheidung, sprich sie aus! —

Donna Maria
(nach einer Pause).

Ihr treuen Bürger dieser guten Stadt,
Und ihr, Leon's Beschützer, edle Herren,
Ihr hörtet diese, höret nun auch mich!
Wär' ich ein Weib wie Andere, und blind
Aus Uebermaß von Liebe für mein Kind,
So fleht' ich nun: Glaubt diesen nicht, sie lügen!
Beschützt uns! Laßt um's Vatererbe nicht,
Um Vorrecht und Gewalt mein Kind betrügen!
Und also sprechend rauft' ich mir das Haar,
Und heiße Thränen strömten mir vom Auge;
Ich aber zwing' des Herzens Unruh' nieder,
Denn Eins erkenn' ich klar in tiefster Seele,
Wie andre Güter nicht vererben Kronen,
Und nicht um Mein und Dein blos streiten wir;
Hier gilt es eines Volkes Wohl und Weh,

Hier gilt es Spaniens Heil und Spaniens Ehre!
Und lieber wollte ich, was Gott verhüte,
Mit meinem lieben Kind in Noth verderben,
Als herrschend Spanien Schmach und Gram erwerben!
Und drum vernehmt: Im Namen meines Sohnes
Entbind' ich feierlich euch eurer Schwüre
Und eurer Treue gegen mich und ihn;
Er sey nicht König, wenn im Drang der Zeit
Ein Besserer die Krone würd'ger trüge!

Don Lope.

Wie, Königin —

Don Juan Caravajal.

Was sagst du —

Don Pedro.

Wie, du wolltest —

Don Enrique.

Still dort, ihr Herrn, und laßt die Fürstin reden!

Donna Maria.

Dort stehen meines Sohnes Mitbewerber
In Fülle der Erfahrung und der Kraft,
Gereifte Männer, löwenkühn der Eine,
Der Andre klug wie Schlangen, stehen sie
Der Witwe und der Waise gegenüber,

Und sorgend sehen sie Castiliens Krone
Auf eines Kindes Haupt; denn nur ein Kind
Entsproß es gleich wie sie dem Stamme Pelayo's,
Blitzt gleich des Vaters Geist aus seinen Augen,
Ein Kind doch nur trägt ihren stolzen Schmuck,
Ein thöricht Kind, gelenkt von einem Weibe!
Wählt besser denn; braucht euer Gothenrecht,
Gedenket nicht des Wonnejubels mehr,
Mit dem einst himmelstürmend, erderschütternd,
Ihr dieses Kindes ersten Schrei begrüßt!
Gedenkt nicht Sancho's mehr und seines Blutes,
In mancher heißen Schlacht für euch vergossen,
Auch meiner nicht, die wie für ihren Sohn —
Bezeugt es mir — für seine Völker auch
Ein Mutterherz im Busen stets getragen;
Thut eure Pflicht! Stoßt Sancho's Kind vom Throne,
Und Männer einem Mann reicht seine Krone!

Don Juan Caravajal.

Nein, hör' uns, Königin —

Don Lope.

Du mußt uns hören —

Donna Maria.

Wählt Don Enrique hier, Don Sancho's Oheim!

Beugt Alter auch das graue Haupt ihm nieder,
Gebricht's an Thatkraft auch dem welken Arm,
An wohlgesetzten Worten fehlt's ihm nicht;
Auch Ränke weiß er listig anzuspinnen,
Weiß Netz und Schlingen seinem Feind zu stellen,
Und seine Schuld ist's nicht,

(eine Rolle, die sie mitgebracht, emporhaltend)

wenn die Dispens,
Die meine Ehe mit Don Sancho kräftigt
Und erbesfähig meinen Sohn bewährt,
Ich endlich hier euch zeige; denn nur er,
Er war's, der lange Jahre wohlberechnend
Im Stillen die Ertheilung hintertrieb —

Don Enrique.

Verläumdung, Königin! Wer dürfte frech
Behaupten —

Don Pedro.

Haltet Frieden —

Don Lope.

Ruhe dort,
Und laßt die Kön'gin reden!

Mehrere von den Rathsherren und Bürgern.

Stille, stille!

Donna Maria.

Wie, oder zieht ihr diesen vor, Don Juan,
Don Sancho's Bruder? Wer gestünde nicht
Entschlossenheit, Ausdauer, Muth ihm zu?
Wer böte kräftiger dem Feind die Spitze.
Wer schirmte besser das bedrängte Land?
Vergeßt nur, wenn ihr könnt, wie um Empörung
Und Aufruhr aus Castilien verbannt,
Mit einem Maurenheer er rachedürstend
Ins Land hereinbrach; wie den Sohn Gusmans,
Ein wehrlos Kind, er vor Tarifas Wall
Zu morden drohte, wenn sein Vater nicht
Die feste Stadt den Mauren übergäbe,
Und wie er wirklich — schaudernd sprech' ich's aus —
Als treu Gusman bei seiner Pflicht verharrt,
Im Angesicht des Greises seinen Knaben
Enthaupten ließ! Vergeßt es, wenn Ihr könnt,
Und wollt ihr den zu eurem König haben,
So habt ihn nur und sey er euch vergönnt!
(Tumultarische Bewegung der Anwesenden gegen die Infanten hin.)

Mehrere von den Rathsherren und Bürgern.

Verruchte Gräuel!

Andere Stimmen.

Nieder mit Don Juan!

Andere Stimmen.

Mit Beiden nieder! Weg mit den Infanten!

(Die Infanten und ihr Gefolge ziehen).

Infant Don Juan.

Zurück, Verräther! sag' ich —

Don Enrique.

Gebt ihr so

Uns frei Geleite?

Infant Don Juan.

Königin!

Das Schwert ist aus der Scheide! Sieh dich vor!
Zum letzten Male bieten wir dir Frieden;
Noch ist es Zeit; verlassen wir dies Haus,
So löschen wir die Hochzeitsfackel aus,
Und schaffen unser Recht uns mit den Waffen!

Donna Maria.

Das Maß ist voll, und nun genug, Infanten!
Die Larven weg und zeigt euch, wie ihr seyd!
Ihr wollt nicht meine Hand, ihr wollt die Krone,
Nach Frieden nicht, ihr geizet nach dem Throne,
Ihr lauert, Wölfe, auf des Kindes Leben,
Das zwischen euch und eurem Ziele steht!
Und wählen, wählen soll ich zwischen euch,

Als Gatten den Gewählten zu umschlingen,
Der Krone Schmuck als Mitgift ihm zu bringen?
Ich nimmermehr! — Droht immerhin mit Waffen,
Was euer Recht ihr nennet, euch zu schaffen;
Und ihr dort, Freunde, wählet immerhin
Statt eines Kindes einen Mann zum König,
Ich halte, wenn auch Alles mich verläßt,
An meinen Herrn, an meinen König fest.
Und hier, hier seht ihn —

(Sie tritt rasch links vom Thronsitz hinter den Vorhang und erscheint sogleich wieder mit dem kleinen Don Fernando, den sie auf den Thron setzt.)

Auf des Vaters Thron,
Das Ebenbild des Vaters, setz' ich ihn;
Ihr aber, die sein Recht verkennt, heran!
Entreißt Castiliens Scepter seinen Händen;
Kommt, stoßt vom Thron der Väter ihn herab,
Doch euer Werk, hofft nicht es zu vollenden,
Eh' euer Grimm den Tod der Mutter gab!
Ja, armer Knabe, früh verwaistes Kind,
Argloses Küchlein, dem die Marder drohen,
Unschuldig Lamm, von Wölfen rings umstellt,
Verläugnen dich des Vaters Blutsverwandte,
Vergißt dich seiner Waffenbrüder Schaar,
Ich, aus dem Königsblut Leons entsprossen,

Ich schütz' dich, eine Löwin ihre Brut;
Ich liebe dich, mag eine Welt dich hassen,
Ich halt' an dir, mag Alles dich verlassen;
Und wenn sie Alle dir den Rücken kehren,
Und schnöd' dir weigern königliche Ehren:
Ich beuge mich im Staub zu deinen Füßen,
Als meinen König huld'gend dich zu grüßen;
Ich leb' in dir, und mit dir will ich sterben!
Ein Heil für uns, ein Sturz und ein Verderben!

(Sie ist ihr Kind umschlingend vor dem Throne auf die Knie niedergesunken, während die Abgeordneten der Bürgerschaft, die Rathsherren und die Ritter in tumultuarischer aber malerischer Bewegung bis an die Stufen des Thrones vorschreiten.)

Einer der Bürger.

Ihr sollt nicht sterben —

Ein Anderer.

Leben sollt ihr, leben!

Ein Dritter.

Beglückend und gesegnet sollt ihr herrschen!

Don Pedro.

Argloses Küchlein, fürcht' die Marder nicht;
Castilien nimmt dich unter seine Flügel!

Don Lope.

Unschuldig Lamm, dich soll kein Wolf zerfleischen,
Eh' müßt er mich, den treuen Hund, zerreißen!

Don Juan Caravajal
(auf die Stufen des Thrones hinknieend).

Hier knie ich und beim Schatten deines Vaters,
Bei deiner Mutter kühnem Löwenherzen
Erneur' ich dir mit Herz und Mund und Hand
Der Lehenstreue Schwur, mein Herr und König!
Heil, ruf' ich, Heil! und wer Castiliens Wohl
Im Herzen trägt, der rufe mit: Heil dir,
Fernando! König von Castilien und Leon,
Und Blut und Leben, Hab' und Gut für dich!

Tumultuarisches Geschrei.

Heil dir, Fernando!

Infant Don Juan
(vortretend).

Hört, ihr Rasenden —

Tumultuarisches Geschrei.

Heil dir, Fernando! Gut und Blut für dich!

(Der Infant Don Juan versucht noch einmal zu reden, wird aber überschrieen; worauf die Infanten und ihr Gefolge mit drohenden Geberden des Ingrimms rasch durch den Eingang links abgehen.)

Don Lope.

Ein Schild her! Laßt nach altem Gothenbrauch
Auf unsern Schultern durch die Stadt ihn tragen!
Laßt uns dem Volk Leon's den König zeigen.

Daß freudiger an diesem Freudentage
Im Kampf für ihn das Leben Jeder wage!

Verschiedene Stimmen.

Ein Schild her! Laßt ihn durch die Stadt uns tragen!

(Es wird eines von den an den Wänden hängenden Schildern herabgenommen und der König darauf gestellt.)

Donna Maria.

Ich übergeb' ihn euch, denn er ist euer!
In eurer Liebe wurzelt seine Kraft,
Und seine Zukunft ruht auf eurer Treue
Wie jetzt dies Schild auf euren Armen ruht.
O treue Arme, sink' euch nie der Muth!
Wie ihr gewagt auf's Schild ihn zu erheben,
So haltet ihn und tragt ihn so durch's Leben!

Tumultuarisches Geschrei.

Heil dir, Fernando! Gut und Blut für dich!

(Während Fernando auf dem Schilde stehend unter wiederholtem Jubelgeschrei, von allen Anwesenden umgeben, durch den Eingang links fortgetragen wird, steigt die Königin von der Estrade herab und tritt in den Vordergrund der Bühne.)

Vierte Scene.

Donna Maria
(allein).

Es ist geschehen, und der Bürde ledig,
Befriedigt athmet meine Seele auf;
Doch vorwärts blickend fühl' ich neue Lasten
Sich schwer auf's Herz mir wälzen. — Jubelt auch
Das Volk frohlockend seinem König zu,
Wenn erst zum Kampf des Feindes Hörner mahnen,
Sein Heer zum Sturme vor die Mauern rückt,
Wie wehr' ich ihm mit meiner kleinen Schaar?
Erwart' ich, daß ein Engel mir vom Himmel
Zur Rettung niedersteige? Was beginne,
Was wähl' ich, was versuch' ich? — Wehe mir!
Die unfreiwillig aus vertrauter Stille
Von reicher schöner Hoffnung fortgerissen,
Dem ungeliebten Gatten hingegeben,
Zu Throneshöhen sich erhoben sah,
Die nicht wie andre Frauen ihr Geschick
Zufrieden aus geliebter Hand empfangen,
Die selbst es mit den schwachen Händen sich
Und ihrem Kind, dem Reich bereiten soll!

O Bilder schön'rer Tage, die vergangen,
Was taucht ihr friedlich lächelnd mir empor?
Wenn ich um eine Krone euch verlor,
So war es mein Geschick, nicht mein Verlangen.

Fünfte Scene.

Donna Maria. Don Diego.

Don Diego

(der während der letzten Worte aus dem Gemache links hervorgetreten).

In Ehrfurcht, Königin —

Donna Maria.

Wer spricht da? Wie,
Ist's wahr, ist's wirklich? Ja, Du bist's, Du bist's,
Freund meiner Jugend, edler Pflegesohn
Des theuren Vaters! Ja, du bist's, Diego,
Und jauchzend fliegt dir meine Seele zu!

Don Diego

(für sich).

O trauter Klang der wohlbekannten Stimme,
Ein Lichtstrahl brichst du in des Herzens Nacht!

Donna Maria.

Wie lang entbehrt' ich dich, du treues Herz,
Wie ruft dein froher Anblick hell erklärend
Das Bild verklungner Zeiten mir herauf!
Die altergraue Burg, in der wir Kinder
Emporgeblüht; die Linde, die so oft
Sich rauschend über uns zum Dache wölbte,
Der traute Moossitz schwebt mir vor den Augen!
Ich saß und spann, und du zu meinen Füßen
Erzähltest mir von Roland und vom Cid,
Und plätschernd sang dazu des Brunnens Welle —

Don Diego.

Laß ab! O sprich nicht weiter! Taumel faßt
Mein trunknes Herz! O zeig' ihm nicht die Bilder
Der sel'gen Tage, die vorüber sind.

Donna Maria.

Diego, du hast Recht, sie sind vorüber!

(Nach einer Pause.)

Du hast mir Vieles, Vieles zu berichten!
Ich sah dich lange nicht — Du bliebst durch Jahre
Vom Hof des Königs, meines Gatten, fern,
Und überrascht erfuhr ich eines Tages,
Du seyst auf Reisen —

Don Diego.

Auf Reisen, Kön'gin? — Ja, ich war auf Reisen!

Donna Maria.

Du kömmst aus Frankreich, aus Italien,
Sahst fremde Sitten und Gebräuche, lebtest
In einer neuen unbekannten Welt!
Mir war ein engrer Lebenskreis gezogen,
Und oft an Haus und Herd gebannt gedachte
Beneidend still ich dein und deiner Fahrten.

Don Diego.

Beneidend, Königin! — Und was, beim Himmel,
Was war mir zu beneiden? — Was ich dort
Erlebt? — Ich lebte kaum und habe nichts
Erlebt! — Und was ich sah? — Ich habe nichts
Gesehen, — nichts! In mich nur kehrte sich
Des Geistes Auge — Lindenflüstern schien
Und Brunnenplätschern fernher mir zu rauschen!
Vergib mir! — In der That, fast schäm' ich mich
Halboffnen Auges nur, im Traum die Welt
Durchstreift zu haben, nicht an Wissen reicher,
Erfahrner heimzukehren! — Träumer sollten
Nicht reisen, ich gesteh' es. — Doch beneiden —
Ich war nicht zu beneiden, Königin!

Donna Maria
(für sich).

O mich umflüstert's auch wie Lindenrauschen,
Und Brunnenplätschern weht von fern mir her!
(Zu Don Diego.)
Diego, du warst dennoch zu beneiden,
Wenn auch im Traum du nur die Welt durchwandert,
Du warst doch fern, sahst nicht der Heimat Nöthen;
Dir fällt mit einem Mal, nicht tropfenweis
Vergiftend ihre Qual auf's Herz; denn ich —
O wüßtest du, was ich erlebt, erfahren!
Den jähen Tod des Königs, der Regentschaft
Erdrückend Bleigewicht, dazu die Nachbarn,
Die feindlich rings die Grenzen mir bedrohen,
Der Hader der Partheien, der Infanten
Vermessner Trotz und offene Empörung,
Und wie das kam und wuchs und mich bedrängte!
O wüßtest du's, Diego —

Don Diego.

Ich weiß es, Alles weiß ich! — Deine Thränen —
Sie brennen mir im Herzen, deine Seufzer
Durchwehen mich mit einem Sturm von Zorn!
Um deine Hand zu werben wagen sie,
Vermessen sich, das Jawort mit dem Schwert

Dir abzutrotzen! — Laß sie kommen, laß
Auf ihre Macht die Frevler pochen! Ich
Zerbreche sie, zermalmend in den Staub
Zu deinen Füßen beug' ich ihre Häupter!
Es kocht mein Blut und meine Pulse fliegen —
Nicht leben will ich oder du sollst siegen!

Donna Maria.

Und siegen werd' ich! Sieg verheißen mir
Dein blitzend Aug', das Drohen deiner Stimme,
Sieg jauchzen alle Tiefen meiner Seele,
Vorahnend dir, dir, unserm Retter, zu,
Und jauchzten längst im Stillen dir's entgegen!
Denn wiss' es nur, ich rechnete auf dich,
Ich wußte, eh' du kamst, du würdest kommen!
Zwar Andre kamen auch, zu ihrem Vortheil
Die herbe Noth der Witwe auszubeuten,
Sich Ländereien, Städte, feste Schlösser
Als Sold für ihren Beistand zu bedingen;
Dich aber treibt dein Herz! — Nicht wahr, Diego,
Du kommst und hilfst und forderst keinen Lohn?

Don Diego

(während außer der Bühne von Zeit zu Zeit bis an's Ende der Scene Hörnerfanfaren ertönen).

Lohn, sagst du, Lohn? Du mich belohnen? Wie,

Belohnst du deinen Arm für seine Dienste,
Dein Herz für seinen Schlag, dein helles Auge
Für seinen Strahl? Und bin ich denn nicht auch
Ein Stück von dir, wie Arm und Herz und Auge,
Beherrscht mich nicht wie sie dein Wunsch, dein Wink,
Die Regung deiner Seele? Leb' ich denn
Als nur in dir, Maria, nur für dich? —
Zum Kampfe rufen dort des Feindes Hörner,
Und sturmgerüstet rückt sein Heer heran!
Laß jene, die Infanten laß mit Gold
Die Treue ihrer Söldner sich erkaufen;
Mir biete keinen Lohn, mir trübe nicht
Mit Worten der Verheißung das Entzücken,
Der Feinde Macht dich schirmend zu entrücken!
Zu deinen Füßen flehend sink' ich nieder,
Und wenn's Castilien's Krone selber wär',
Mir nenne das verhaßte Wort nicht wieder,
Mir sprich von Lohn, von schnödem Lohn nicht mehr!

Donna Maria

(die Hände auf die Schultern des Knieenden gelegt und ihn gerührt betrachtend, nach einer Pause).

Mein Freund, du hast gealtert, früh gealtert!
Ein unbeschrieben Blatt war deine Stirne;
Nun liegt in ihren Furchen mir ein Buch

Voll krauser Schrift des Schmerzes aufgeschlagen,
Ein Zug des Leidens zuckt um deine Lippen —
Genug, genug —

Steh' auf, mein Freund, steh' auf!

Vergib, daß jenes Wort ich dir genannt,
Vergib es mir und reich' mir deine Hand!
Diego, willst du, sprich, mein Bundgenosse,
Mein Ritter seyn, mir dienen ohne Lohn
Und ohne Hoffnung?

Don Diego.

Ohne Lohn und Hoffnung!

Donna Maria.

Vertrauend wie ein Freund?

Don Diego.

Vertrauend wie
Ein Freund!

Donna Maria.

Und schweigend, schweigend wie ein Mann?

Don Diego.

Und schweigend wie ein Mann!

Donna Maria.

Wohlan, Diego!

Die Hörner schmettern, Sturmgeläute tönt;
Geh hin, für mich zu kämpfen und zu siegen!

Sechste Scene.

(Der Vorhang links im Hintergrund der Bühne öffnet sich, die Vorhalle ist mit bewaffneten Bürgern erfüllt, aus deren Mitte Don Juan und Don Pedro Caravajal und Don Lope Benavides hervortreten. — Sturmgeläute.)

Donna Maria
(den Rittern entgegentretend).

Heran, ihr Herrn! Ihr kommt zur guten Stunde;
Ein wackrer Streiter mehr schließt eurem Bunde,
Diego sich, der Herr Biskaya's, an!
Nun rück' der Feind zum Sturme nur heran
Und drohe uns umzingelnd zu erdrücken;
Biskaya hilft, bald flieht sein stolzer Wahn
Und Sieg wird leuchtend unsre Fahnen schmücken.

Don Juan Caravajal.

Er fehlte nie auf Don Diego's Wegen.

Don Lope.

Ihn sendet Gott!

Don Pedro.

Er führe uns zum Streit!

Don Diego.

So kommt denn, kommt! Der Führer ist bereit;

Hinaus, hinaus und kühn dem Feind entgegen!
Wir greifen Brust an Brust von vorn ihn an,
Im Walde draußen liegen meine Reiter,
Die brechen sich in seinem Rücken Bahn,
Und wankt er erst, so ist's um ihn gethan!
Die Thore auf und laßt die Hörner schallen!
Kein Säumen mehr! Wer Waffen trägt, herbei!
Vorwärts! Maria ist das Feldgeschrei
Und unsere Losung: Siegen oder fallen!

Tumultuarisches Geschrei.

Maria! Siegen oder fallen!

(Don Diego in Begleitung der Ritter wendet sich gegen den Ausgang links, durch welchen sie, von den dort harrenden bewaffneten Bürgern in stürmischer Bewegung umgeben, forteilen.)

Donna Maria
(nach einer Pause).

Vergib mir, Herr, wenn Kleinmuth mich verblendet;
Das war der Engel, den du mir gesendet!

(Waffengeklirr und Hörnerschall außer der Bühne, in welche Klänge, während der Vorhang sinkt, das Orchester mit kriegerischer Musik einfällt.)

Zweiter Akt.

(Saal im königlichen Schlosse zu Toledo. Im Hintergrunde der Haupteingang, links und rechts Seitenthüren; im Vordergrunde links in der Tapete noch eine zweite kleinere Thüre. Die Wände sind mit Ahnenbildern behangen; namentlich hängen derlei Bilder über der Haupt- und den beiden Seitenthüren; jenes über der Seitenthüre links ist das Bildniß König Sancho's. Im Vordergrunde links und rechts Tische und Stühle; auf jenem zur Linken Schreibgeräthe.)

Erste Scene.

Donna Maria tritt mit Mendoza
(aus der Seitenthüre links).

Donna Maria
(auf der Schwelle in das verlassene Gemach zurückblickend).

Er schläft! Genesung blüht auf seinen Wangen,
Er ist gerettet!

Mendoza.

Gott erhalt' den König!
Denn schlug auch Don Diego vor Leon
Die Schaaren der Infanten, bracht' er auch

Gefangen dir die schlimmen Gegner heim,
Und zwang auch später sein gewalt'ger Arm
Navarra und die Grafen de la Cerda,
Was frommt' es uns, hätt' Meister Aben Esra
Nicht vielerfahren und mit sichrer Hand
Dies böse Fieber deinem Kind verscheucht,
Des lieben Herrleins Leben uns erhalten!

Donna Maria.

Gott war mit mir und meinem Kind, und möge
Noch ferner seine Huld uns schützen, denn
Noch droht Gefahr, wohin ich blicke! Hier
Erfüllt der Lara's, der Padilla's Bündniß
Mit Argwohn und Besorgniß mir die Seele,
Dort überschwemmt mir Aragoniens Heer
Des Reiches Marken —

Mendoza.

Sorge nicht; die treuen
Caravajals gebieten deiner Schaar
Und werfen sich, ein Damm, dem Feind entgegen!
Ich fürcht' nur die Infanten! Gabst du auch
Die Freiheit schonend den Gefangnen wieder,
Und schworen sie gleich Treue deinem Kind,
Ich trau' nicht ihrer Treue, sie sind falsch!

Donna Maria.

Für Don Enrique's Treue, denk' ich, bürgt
Für jetzt mir seine Habgier; denn die Hälfte
Der Beute ihm verheißend, wenn er siege,
Mit Heeresmacht entsandt' ich ihn, Entsatz
Zu bringen meiner Stadt Jaen, vor der
Granada's Völker feindlich drohend lagern;
Don Juan dagegen, der verschlossen, finster,
Im Schein der Demuth stolze Wünsche birgt,
Den halt' ich eisern fest in meiner Nähe,
Und sorgend wie ein Raubthier hüt' ich ihn! —
Der Rest sey Gott empfohlen! — Geh nun hin
Und ruf' Ramon, den Kaufmann von Toledo,
Den Reichen, wie das Volk ihn nennt, mir her!
Ich will ihn sprechen —

Mendoza
(zögernd).

Herrin! —

Donna Maria.

Hast du mir
Noch etwas zu berichten? — Sag's heraus!

Mendoza.

Mir ward ein Schreiben, Königin — ein Schreiben
Von Don Diego —

Donna Maria.

Wie! Von Don Diego!

Mendoza.

Du weißt, wie unfreiwillig schweren Herzens
Dein Jugendfreund aus diesen Mauern schied,
Zum Heer zu stoßen, das dir am Duero
Die Grenze hütet gegen Portugal;
Und war nicht dein Befehl —

Donna Maria.

Er mußte fort!

Mendoza.

Zu deinem Schutz, als Hüter deines Knaben
Erwünscht, ja nöthig dacht' er hier zu seyn;
Du aber, ob auch damals dort der Grenze
Kein Feind noch drohend nahte, du befahlst
Ihm wiederholt zum Heer zu eilen —

Donna Maria.

Ja,
So that ich und that Recht!

Mendoza.

Er ging betrübt,
Um so betrübter, da mit jedem Tage
Du kälter dich und fremder ihm bezeigtest!

Donna Maria.

Das also ist der Inhalt seines Schreibens?
Er grollt mir, er beklagt sich —

Mendoza.

Nein, er bittet,
Er fleht mich an, mit treuem Freundeswort,
Ihm dein Vertrauen wieder zuzuwenden,
Um das Verläumdung, wähnt er, ihn gebracht;
Er klagt nicht, aber ich, ich, Königin —
Vergib das kühne Wort dem greisen Diener,
Der ihn, wie dich, im Arm gewiegt — ich muß
Dich bei dir selbst verklagen! — Durftest du
Den Jugendfreund, den treuen Bundgenossen,
Den gottgesandten Retter deines Kindes,
So kränkend tief verletzen, konntest du
So feindlich hart, und mit so kaltem Herzen
Von dir ihn stoßen —

Donna Maria
(schmerzlich aufschreiend).

Hart! mit kaltem Herzen!
(Sie bedeckt das Angesicht mit den Händen; nach einer Pause.)
Mendoza, höre; schreib' an Don Diego,
Um Lohn und Hoffnung, schreib' ihm, dient ein Knecht,
Ein Freund vertraut, es weiß ein Mann zu schweigen,

Und hält er Wort, so hält er's ganz und recht;
Die Antwort, schreib' ihm, hätt' ich dir gegeben!
Dir aber, der mich bei mir selbst verklagt,
Der schnöden Undanks mich zu zeihen wagt,
Dir, alter Freund, dir will ich es vergeben;
Kein Wort mehr! Geh, bescheid' Ramon mir her! —

(Mendoza geht durch die Mittelthür ab.)

Donna Maria.

Zur Ruhe, Herz, und sammelt euch, Gedanken!
Und kehrt auch nie des Lebens Mai zurück,
Uns blüht an ernster Mühe Dornenranken,
Uns blüht ja noch, wenn alle Blüthen sanken,
Der Pflichterfüllung blasses, stilles Glück.

(Sie geht langsam in das Seitenzimmer rechts ab.)

Zweite Scene.

(Nach einer Pause öffnet der Infant Don Juan leise die Mittelthüre, und tritt behutsam herein.)

Infant Don Juan.

Still, Alles still hier! Wohl, die Zeit ist günstig!
Der Bess'rung, heißt es, geht das Kind entgegen,

Und drum kein Säumen und kein Zögern mehr!
Das Fieber hätte mir die Mühe sparen,
Die Krone leicht von seinem Haupt auf meines
Hinüber rücken können! Doch mir wirft
Des Glückes Laune keine Gaben zu,
Nur keckes Wagen hilft mir zum Gewinne,
Wohlan, so wag' ich denn! — Die Kön'gin zwar,
Verräth mich wieder tückisch das Geschick,
Die Kön'gin zwar wird nicht zum zweiten Mal,
Wie zu Leon dort, mir das Leben schenken! —
Gleichviel! — Ich bin auf's Aeußerste gefaßt!
Muß Jeder doch zur Ruh' sich einmal strecken;
Und leben, leben und nicht König seyn
Ist schlimmer, als der Tod und seine Schrecken!
Doch still, er kömmt, er ist's! — Schallt sein Schritt
So laut durch Gang und Halle? — Oder ist's
Mein schwellend Herz nur, das dem Ziele näher
Ihm wilder, stürmischer entgegen pocht!

Dritte Scene.

Aben Esra

(einen mit einem Deckel verschlossenen Becher in der Hand, tritt durch die Mittelthüre ein).

Infant Don Juan.

So kommst du, kommst du endlich, Aben Esra?
Du pflegtest, denk' ich, früher sonst dem König
Arznei zu reichen! — Doch gleichviel! Jetzt bist
Du da, und jetzt kein Säumen mehr! — Tritt näher,
Wir sind allein und sicher! Rede, bringst
Du jenen Trank?

Aben Esra.

Durchlauchtigster Infant!
Ich bring' in diesem Becher einen Trank.

Infant Don Juan

Denselben doch, von dem letzthin wir sprachen?
Ist's dieser hier? Und hilft er rasch und leicht
Hinüber, wie er soll und wie wir's brauchen?

Aben Esra.

Derselbe, Herr, von dem letzthin wir sprachen?
Ihr meint den Trank hier? — Sprachen wir letzthin
Von diesem Tranke?

Infant Don Juan.

Wie, Verwegener,
Du wagst mir abzuläugnen, was noch gestern
In deiner stillen Kammer wir besprochen?
Du wagst, Verräther —

Aben Esra.

Sachte, sachte, Herr!
Und rückt mir nicht so nahe, daß ich nicht
Den Trank verschütte, nicht den edlen Trank,
Der rasch hinüberhilft, verschütte —

Infant Don Juan.

Wie,
So bringst du ihn, und willst ihn, wie du mir
Versprachst, dem König reichen? Willst du? Rede,
Ist dies der Trank?

Aben Esra.

Der Trank hier — Laßt den Becher
Bei Seit' mich stellen — dieser Trank hier — seht,
Er kann es seyn, und kann's auch nicht seyn, nämlich
Der Trank, mein Prinz, von dem letzthin wir sprachen;
Er kann es seyn! Die Frage ist nur, ob
Er's ist! — Was meint ihr, ist er's oder nicht?

Infant Don Juan.

Beim Pfuhl der Hölle! Jude, wagst du frech

Mich zu verhöhnen? Oder schwinden dir,
Von Angst verworren, Sinne und Gedanken?
Was kömmt dich an? Was hast du? Sprich! Am Ziel
Ist meine Langmuth! Wahrt der Becher dort
Den Trank, von dem wir sprachen, oder nicht?
Besinn' dich drauf, eh' rächend meine Hand
Dir nach der Kehle langt, sie zuzuschnüren!

Aben Esra.

Nicht doch! Erwürgen — Ihr erwürgt mich nicht!
Wer braute euch so kräft'ge Kräutertränke,
Wer reichte sie dem König, wenn ihr mich
Erwürgtet? — Ja, wenn erst mein Dienst gethan,
Dann möcht' es seyn! — Jetzt gibt die Frucht noch Saft,
Jetzt wär's vom Uebel noch, sie wegzuwerfen!
Und was mich ankömmt, Herr? Wie, wenn es Ekel,
Herzinn'ger Ekel wäre vor der Welt,
Dem großen Tollhaus, vor dem Possenspiel
Des Lebens, vor der Sonne, die uns leuchtet,
Der Erde, die uns trägt, den Wolken, die
Uns nicht ersäufen, wo doch uns're Thaten
Zum Himmel laut um eine Sündfluth schreien!
Wie, oder wenn es das Gelüste wäre,
Für Schmach und Schimpf, die unsres Gleichen sonst
Von eures Gleichen ab und zu erfahren,

Nun einmal meine Lust mit euch zu haben,
Und bettelnd um den Trank, der euch zum Thron
Verhelfen soll, und mir vielleicht zum Galgen,
Im Staub zu meinen Füßen euch zu sehen,
Den Prinzen knieend zu des Juden Füßen —

Infant Don Juan
(die Hand am Schwerte).

Zu viel, zu viel! Beim Blute meiner Väter,
Das ist dein Tod!

Aben Esra.

Laßt stecken, Herr, laßt stecken!
Wenn ihr gleich aufbraust und die Stirne furcht,
Bestünd' ich drauf — die Hand aufs Herz gelegt —
Ihr thätet's doch am Ende, knietet doch!
O wir sind Alle feil, Christ oder Jude,
Und prahlt' ich gestern noch: Ich nicht! Ich nicht!
So kann ich's heute, heute doch nicht mehr! —
Genug, Infant, die Zeit verrinnt, zur Sache!
In jenem Becher, wisset, gährt ein Trank,
Ein Wundertrank für aufgeregte Nerven,
Denn er macht still, fürwahr ganz lautlos still —

Infant Don Juan.

So hältst du Wort und lösest dein Versprechen?

Aben Esra.

Ja, mein durchlauchtigster Infant! Ihr habt
Mich fest; ich bin der eure, bin bereit,
Dem Sohn des Königs, der aus Niedrigkeit
Und Nacht und Dunkel mich emporgehoben,
Ich bin entschlossen, sag' ich, statt Arznei
Ihm Gift zu reichen, Gift —

Infant Don Juan.

Sprich leiser, leiser —

Aben Esra.

Geflüstert, meint ihr, schreit es nicht um Rache!
Doch das ist eure Sache! Warum sollte,
Was ihr beschließen dürft, ich, Jude, nicht
Vollbringen dürfen? — Habt ihr meinem Volk
Die Lösung seiner Bande doch verheißen,
Und wollt es schirmen vor des Pöbels Haß,
Des Fluches Brandmal uns vom Antlitz tilgen,
Und wollt das reichste Gut, das köstlichste
Geschenk, den unentbehrlichsten Besitz
Des Menschen, der allein zum Menschen macht,
Wollt freien Glauben uns und gleiches Recht
Gewähren! — War's nicht so? — War's nicht bedungen
Und zugesagt, als Lohn mir zugesagt?

Wie, oder dächtet ihr etwa mit Gold,
Mit schnödem Gold für Gift mich abzufinden?
Für Gift, merkt wohl, für Gift! Gebt Antwort, redet,
Dort steht das Gift, wie steht's mit meinem Lohn?

Infant Don Juan
(sich scheu umblickend).

Schweig, Unglückseliger! Kein Wort mehr, schweig!
Es soll dir werden was bedungen war,
Bei Gott und Teufel, drei und vierfach werden!
Ich gebe Brief und Siegel dir dafür,
Ich stell' dir Pfand und Bürgschaft —

Aben Esra.

Bürgschaft, Pfand!
Recht so, das ist's; das ist das Wort! Wir Juden
Verstehen uns aufs Pfänderleihen, Herr!
Und unter uns gesagt, ich hab' auch schon,
Ich habe Pfand und Bürgschaft — euch, euch selbst,
Für eure Treue euer Blut! — Ich meine
Die Bürgschaft, Herr, wär' gut! — Ihr lächelt? Ei,
Ihr meint wohl, wenn ihr einmal König seyd,
Dann wär's ein Spiel euch nur, mich zu verderben!
Das weiß ich und das mögt ihr; ist mein Haus
Doch wohl bestellt und meine Rächer leben;
Seyd deß gewiß, sie leben! Tödtet mich,

Täuscht meines Volkes Hoffnung und ihr seyd —
Ich schwör' euch's zu beim Gotte meiner Väter —
Ihr seyd gerichtet und ein todter Mann!
Und nun genug, an's Werk! — Wie, oder dünkt
Die Bürgschaft euch zu kostbar, die Gefahr
Zu groß —

Infant Don Juan.

An's Werk! Was säumst du noch? Gefahr —
Die Krone will ich; wenn ich sie getragen,
So mag das Schicksal sie und mich zerschlagen,
Ich trug sie einmal, ich war König doch!
An's Werk denn, vorwärts —

Aben Esra.

Recht, die Zeit verrinnt;
Kein Säumen mehr, an's Werk!
(Er schreitet auf den Tisch zu, auf dem der Becher steht; halblaut für sich).
Wenn nun der Knabe
Die Arme froh begrüßend mir wie sonst
Entgegenstreckt und lächelnd — Nein, und wenn
Er lächelte wie Gottes Engel — Nein!
Drück' alle deine Stacheln mir in's Herz,
Schmach meines Volkes! Tretet um mich her,
Ihr Bilder seines tausendjähr'gen Leidens,

Und härtet mir zu sprödem Stahl die Seele!
Dort steht der Trank, und Freiheit duftet uns
Aus seiner dunklen Fluth! — Er soll ihn nehmen

(Den Becher vom Tische nehmend.)

Die Zeit ist günstig! Staatsgeschäfte halten
Die Königin von ihrem Knaben fern,
Und so mag's jetzt am sichersten geschehen!
Ich will hinein. — Erwartet ihr mich hier?

Infant Don Juan.

Erwarten, meinst du? Dich erwarten — Nein!
Mich drückt das enge Haus, ich will ins Freie!
Auf Wiedersehen! Nimm der Stunde wahr,
Sie kehrt nicht wieder! Zeig' dich rasch und fest
Und zähl' auf mich, du darfst es, und — genug.
Leb' wohl, auf Wiedersehen —

(Er geht rasch durch den Haupteingang ab.)

Vierte Scene.

Aben Esra

(dem Forteilenden nachrufend).

Wie, Infant,
Ihr wolltet — Er ist fort — Noch hör' ich rasch
Sich Thüren öffnen, schließen — Jetzt verhallt
Sein Schritt —
Gleichviel, ich will hinein! —
Noch nicht! —

(Er setzt den Becher auf den Tisch und bleibt gedankenvoll davor stehen.)

Es ist ein groß Gebot: Du sollst nicht tödten!
Und Jedem weht im Drange der Versuchung
Sein Nachhall mahnend, wie mit Geisterstimmen
Aus seiner Kindheit frommen Tagen her!
Und er — er freilich mag der Warnung beben;
Mich aber treibt nicht eitle Herrschbegier,
Nicht schnöde Ehrsucht zu dem grausen Werke;
Kein Mord, ein Opfer ist's, das ich begehe,
Ein Opfer für die Freiheit meines Volkes!
Gott meiner Väter, eifrig strenger Gott,
Du forderst von mir dieses Kindes Leben,

4*

Und reich' ich ihm in diesem Trank den Tod,
Dein Priester nur, vollstreck' ich dein Gebot;
Du führst mich, Herr, ich darf nicht widerstreben!
(Im Begriff, den Becher vom Tische wegzunehmen, plötzlich zusammenfahrend und scheu um sich her blickend.)
Du lügst! Wer spricht da? Wer behauptet, daß
Ich lüge? —
War ich's selbst? War's deine Stimme,
Wahrhaftes Herz, vor dem kein Blendwerk dauert,
Das, Kläger und Beklagter und Gericht
Zugleich, sich selbst verdammt und losspricht? — Oder
(Auf das Bild über der Seitenthüre links hinweisend.)
Sprach jenes Bild dort, König Sancho's Bild
Zu mir aus seinem Rahmen? Mahnst du mich
An jenen Engpaß im Gebirg, in dem
Verschmachtend einst im Sande du mich trafst,
Und labend mich mit milder Hand erquicktest?
Mir ist, als hört' ich deiner Stimme Klang,
Als blitzte mir dein Auge —
Bin ich toll?
Was starr' ich sinnverwirrt nach jenem Bilde?
Ich will, warum zugleich nicht wollen? — Weg
Mit diesem Wortgepräng' von Gottessendung,
Von heilig schweren Pflichten, weg damit!
Und wär's zuletzt auch nur das Schmachgefühl

Der eignen Kränkung, langgenährter Haß
Und Groll und Rachsucht, die mich vorwärts treiben,
Und ist die That, zu der ich schreite, auch
Verrath und tückisch feiger Meuchelmord,
Und was — und was die Thoren Undank nennen,
Was mehr? — Ein Thor, der zweifelt, ob er lieber
Unbill verhängen als erfahren will! —
Gewissen, Tugend sind vielleicht nur Namen,
Von Träumern sinnreich ausgeheckt für Träumer!
Was schmerzlich wir empfinden, das ist wirklich,
Was siegend wir erringen, das ist wahr!
Ihr nennt uns Hunde, speit uns in den Bart,
Wir, toll geworden, tödten euch dafür
Mit unserm Geifer! Das ist Recht; denn Macht
Macht ist das einz'ge Recht der blut'gen Erde!
Daß Macht uns werde, muß der Knabe sterben,
Und wehre mir's Don Sancho, wenn er kann!

(Er schreitet mit dem Becher rasch auf die Seitenthüre links zu, und hat sie beinahe erreicht; da stürzt plötzlich das über der Thüre befestigte Bild König Sancho's mit lautem Geprassel und eine dichte Staubwolke um sich her verbreitend von der Wand nieder, und zwar so, daß es gerade vor der Thüre zu stehen kommt, und ihre Schwelle zu betreten verhindert.)

Aben Esra

(erschrocken zurücktaumelnd).

Gott sey mir gnädig! Gibt die Gruft zurück,

Was einmal sie verschlungen? — Ja, er ist's!
Von Nebelduft umwallt und Grabesschauer
Vertritt er mir den Weg zu seinem Kind.

Fünfte Scene.

Aben Esra. Donna Maria.

Donna Maria.
(die gleich nach dem Falle des Bildes hastig aus der Seitenthüre rechts herausgetreten).

Was geht hier vor? — Welch drohendes Geräusch —

Aben Esra
(außer sich auf das Bild hinstarrend).

Sein Auge brennt in meine Seele! Gnade,
Mein königlicher Herr! Ich bin nicht schuldig;
Don Juan, dein Bruder, hieß mich deinem Knaben
Den Todestrank bereiten! — Gnade, Herr!
Erbarmen —

(Er sinkt auf die Kniee nieder.)

Donna Maria.

Todestrank — Herr Gott im Himmel!
Gift! — Meinem Kinde Gift! — Verräther, sprich

(Indem sie den Händen des Knieenden den Becher entwindet.)

Der Becher hier, enthält er Gift? — Gib Antwort!
Was starrst du nach dem Bild dort? Mich blick' an
Und steh mir Rede!

Aben Esra
(sich langsam erhebend mit dem Ausdruck des Stumpfsinns).

Bild? Ein Bild! das Bild,
Das früher an der Wand dort — Ja, das war's;
Sein Bild nur war's und als es niederstürzte —
(Der Königin gewahr werdend.)
Weh mir! Die Königin — Mein Becher! — Gib
Mir meinen Becher wieder —

Donna Maria.

Diesen Becher?
Den Becher, den Don Juan für meinen Knaben
Verrätherisch mit Gift dich füllen hieß?
Den Becher meinst du —

Aben Esra.

Gift! Wer darf das sagen?
(Sich sammelnd mit Anstrengung.)
Wer klagt mich an? — Ich kam, wie meine Pflicht,
Dem König, meinem Herrn, Arznei zu reichen!
Wer spricht von Gift? Wer wagt mich anzuklagen —

Donna Maria

(die indessen den Becher auf den Tisch rechts hingestellt hat).

Verworfener, du selbst! Du selbst verriethest,
Im Staub vor diesem Bilde hingestreckt,
Mir deinen Vorsatz; deine eignen Worte
Verklagen, richten dich —

Aben Esra

(für sich).

Ich bin verloren!
An jenem morschen Nagel hing mein Leben,
Und wie das Bild dort, fällt mein schuldig Haupt!

Donna Maria.

Verstummst du, Frevler, der den Labetrunk,
Den einst erbarmend ihm der Vater reichte,
Mit Gift, mit Gift an seinem Kind vergilt?
Treuloser Arzt, der tödet statt zu heilen!
Mensch, dem nichts heilig mehr; denn was ist heilig,
Wenn's nicht ein Kind in seiner Unschuld ist! —
Genug! — Gib Antwort, eh' dem Blutgericht
Dein schuldbeladen Haupt ich überliefre;
Sprich', war's Don Juan, der meinem Kinde Gift
Dich reichen hieß? —

Aben Esra

(für sich).

Du sträubst dich, trotzig Herz?

Du warst zu feigem Mord dir nicht zu gut,
Und wärst dir jetzt zu vornehm um zu läugnen?
Knie, Schurke, knie und lüge um dein Leben!
(Er sinkt auf die Kniee nieder.)

Donna Maria.

Was knieest du? Auf! Für dich ist kein Erbarmen!
Sprich, war's Don Juan, der dort den Gifttrank dich
Bereiten ließ? Bekenne, rede!

Aben Esra
(knieend).

Gift!

Es ist nicht Gift! Ein Schlaftrunk ist es, stark
Genug, in bleiern starren Todesschlaf
Zu wiegen, in das Innerste der Brust
Des Lebens warmen Hauch zurückzudrängen,
Doch nicht ihn auszulöschen, ihn zu tödten —

Donna Maria.

Du lügst! Ein Schlaftrunk wär' es —

Aben Esra
(wie oben).

Der Infant

Bestürmte mich mit Drohungen und Bitten;
Auch du, du, sprach er, wünschtest längst im Stillen
Des Knaben Tod, dich wieder zu vermählen —

Donna Maria.

Mir starrt das Blut im Herzen!
O unnatürlich grauenvolle Lüge!

Aben Esra
(wie oben).

Mit jedem Tage wuchs sein Ungestüm;
Mir sank der Muth, und dir mißtrauend, faßte
Ich endlich den Entschluß, mich seinen Wünschen
Zum Schein zu fügen —

Donna Maria.

Sprichst du wahr? Zum Schein,
Zum Schein nur, sagst du —

Aben Esra
(wie oben).

Statt des Giftes braute
Ich jenen Schlaftrunk, Alles vorbereitend,
Zur rechten Zeit dein schlafbetäubtes Kind
Aus seinem Sarge heimlich wegzustehlen,
Und überlistend seines Oheims Grimm,
In treuer Freunde Obhut ihn zu retten!
Das war mein Wunsch, mein Ziel! Nun weißt du Alles,
Und bin ich schuldig, so verdamme mich!

(Er wirft sich vor ihr auf sein Antlitz nieder.)

Donna Maria

(nach einer Pause für sich).

Verdamm' ich ihn? Er läugnet seine Schuld;
Vertrau' ich ihm? Wer bürgt für seine Treue?
Und der Infant — sein Anhang — seine Macht —
Zerschmetternd oder gar nicht muß ich ihn
Berühren; ihn vernichten oder schweigen!
Nur wenn sein eigenes Geständniß — Ja,
Das ist der Weg, und diesen will ich gehen!

(Zu Aben Esra, der noch immer, das Antlitz verhüllt, zu ihren Füßen liegt.)

Steh' auf, ich will es! Laß in deinen Mienen
Mich prüfend lesen, ob du Wahrheit sprachst. —
Ein Schlaftrunk, sagst du, sey der Trank dort, wirke
Betäubend nur, nicht tödtend? Sagtest du
Nicht so?

Aben Esra.

So sagt' ich, Herrin, und so ist's,
Gewiß, so ist's! Unschädlich ist der Trank,
Und jetzt, da des Infanten Wort als Lüge,
Als thöricht meine Furcht, dein Mutterherz
Als liebevoll und treu sich mir bewährte,
Jetzt ist er wohl auch unnütz ganz und gar,

(Mit einer Bewegung nach dem Tisch hin, auf dem der Becher steht.)

Und so vergönn' mir als ein unnütz Ding
Ihn zu entfernen —

Donna Maria.

Halt, nicht so! — Du hast,
Mißtrauend thöricht meiner Muttertreue,
Der Werbung des Infanten dich ergeben,
Wenn auch zum Schein nur, du ergabst dich doch,
Und wer nicht: Nein! sagt, sagt zur Hälfte: Ja!
Du hast dich schwer vergangen; doch nicht härter
Als du gesündigt, straf' ich dich! Du wolltest
Zum Scheine morden, stirb dafür zum Schein —

Aben Esra.

Wie, Königin —

Donna Maria.

Leer' jenen Becher dort,
Und deine Schuld ist dir vergeben —

Aben Esra.

Ich?
Den Trank dort — Wie, du wolltest —

Donna Maria.

Den Infanten
Mit deines Todes Anschein schrecken, tief

Im Mark der Seele ihn erschüttern! Ja,
Das will ich! — Nimm und trink!

Aben Esra.

Ich sollte — Wie,
Du könntest fordern — Und bedenkst du nicht,
Der Trank ist kräftig, ist —

Donna Maria.

Doch nicht zu kräftig?
Der Trank, den meinem Kinde du bestimmt,
Doch nicht dir reifen Mann zu kräftig?

(Ihm den Becher hinreichend.)

Trink!

Aben Esra.

Was siehst du mich so finster drohend an?
Du meinst doch nicht, der Trank hier wäre — nicht
Ein Schlaftrunk —

Donna Maria.

Mensch! Es steigen Wolken auf
In meiner Seele, hüt' dich vor dem Blitz! —
Kein Wort mehr! — Zwei Minuten geb' ich dir,
Dann trinkst du — oder endest unterm Beile!

Aben Esra

(für sich, während die Königin von ihm abgewendet an dem Tische rechts stehen bleibt, auf dem der Becher steht).

Beil oder Gift! — Mir bleibt kein Ausweg mehr!

Mein Urtheil ist gesprochen, ich muß sterben! —
Mich friert und kalter Schweiß netzt meine Stirne!
Was bebst du vor dir selbst zurück, Natur?
Ist Tod nicht dein Gesetz, warum dich sträuben? —
Die Hoffnung meines Lebens ist dahin,
Und betteln sollt' ich um die karge Frist,
Die noch vielleicht mir übrig, ich, ein Jude?
Ich, dem geächtet schon im Mutterleib,
Gift jeder Tag war, jede Stunde Folter?
Ich, der ich ausgeschöpft den Born des Wissens,
Die Welt mit meinem Ruhm erfüllt, und doch
Gemieden wie die Pest, verachtet wie
Der Büttel, ehrlos wie der Henker, nur
Ein Jude, ein verworfner Jude bin!
Nein, hab' den Muth, zu wollen, was du mußt,
Stirb, Aben Esra! — Ob ein leichter Schatten
Ins lichte Jenseits du hinüber schwebest,
Ob du betäubt ins Nichts hinunter taumelst,
In Staub zerstäubst, im Hauch der Luft verwehst —
Gleichviel! Was komme auch, Eins wirst du doch,
Ein Jude doch, ein Jude nicht mehr seyn! —
Im Tod ist Freiheit! — Aben Esra stirb!

(Er thut einige Schritte gegen den Tisch hin, auf dem der Becher steh

Donna Maria
(ihm entgegentretend).

Wohlan, bist du entschlossen —

Aben Esra.

Reiche mir

Den Becher, Königin!

Donna Maria
(ihm den Becher hinreichend).

Hier nimm und trink!

Aben Esra

Auf dein und deines Sohnes Wohlergehen!
(Ihr den leeren Becher zurückgebend.)
Es ist geschehen! Forderst du noch mehr?

Donna Maria
(nach einer Pause, warm).

Vergib mir, Aben Esra!
Ich that dir Unrecht! Ich mißtraute dir,
Und du warst treu! Es war ein Prinz des Hauses,
Es war ein Christ, der meines Kindes Leben
Mit frevlem Mord bedroht, und dich, dich, einen
Des unglückseligen, geächteten,
Verhöhnten Volkes, dich erbarmte sein;
Du Jude fühltest christlicher als Christen!
Wohlan, so sey erfüllt, was längst im Stillen

Mein Herz beschloß! Ich nehm' von deinem Volke
Der Knechtschaft Bürde und des Fluches Last!
Fortan sollt frei ihr eures Glaubens pflegen,
Und euer Zeugniß gelte vor Gericht
Wie das der Christen; nicht mehr Schmach und Hohn
Sollt rechtlos ihr erfahren; ihr seid mein,
Und meinem Mantel breit' ich über euch.

Aben Esra.

Wie, Königin —

Donna Maria.

Still! Nichts von Dank! Ich will
Nichts hören!

(Auf die Tapetenthür links im Vordergrund hinweisend.)

Folg' mir in die Erkerstube!
Dort sollst du ruhen, dort soll schlafbetäubt
Als Leiche der Infant dich finden; soll
Den Mörder statt des Opfers hingerafft,
Und offenkundig sein Verbrechen wähnen,
Und beugt nicht Reue ihm den starren Sinn,
So soll's die Furcht! Komm, sag' ich, folge mir!

(Sie geht links durch die Tapetenthüre ab.)

Sechste Scene.

Aben Esra allein.

Aben Esra

(ihr rasch nacheilend, dann aber innehaltend).

Was war das? — Trübt des Giftes Macht, das nagend
An meinem Marke zehrt, verwirrend mir
Die Sinne? — Nicht mehr Hohn und Schmach erfahren —
Frei unsres Glaubens pflegen, vor Gericht
Gehör und Recht wie Andre finden — War's
Nicht so? — Und heißt das nicht — nicht mehr verworfen,
Nicht mehr ein Jude, gleich berechtigt, frei
Ein Mensch wie Andre seyn? — Und dieses Glück,
Dies unschätzbare Glück, es war als Lohn
Für meine Treue mir bestimmt, dies Ziel
All meiner Wünsche lag so nah vor mir,
Ein Schritt nur auf dem graden Weg der Pflicht,
Ein Schritt nur vorwärts noch, so war's erreicht,
So faßt' ich's mit den Händen — — Ja, es ist
Ein Gott und Tugend ist kein hohler Schall,
Und Schuld kein leerer Namen! — Ja, sie sind!

Erlösung wollt' ich meinem Volk erwerben,
Und wählte des Verbrechens dunklen Pfad!
Ich Wahnbethörter! Fluch war meine Saat,
Und was — was konnt' ich ernten als Verderben! —

Siebente Scene.

Aben Esra. Donna Maria.

Donna Maria

(aus der Tapetenthüre hervortretend).

Was säumst du, Aben Esra? —

Aben Esra.

Wehe mir!
War das des Herren Stimme, die mir rief?
Mir dunkelt's vor den Augen! Glühend heiß
Wie Brand der Hölle dringt's zu meinem Herzen! —
Ich sinke, ich vergehe — Schone, Herr!
Laß dir genügen, daß ich deinen Segen
Zum Fluche mir wie meinem Volk verkehrt!
Erbarmen, fleh' ich; laß nicht meine Schuld,
Wie Gift den Leib, die Seele mir verderben —

Donna Maria
(die indessen entsetzt hinzugetreten).

Gift — Meine Ahnung, Gift! Er stirbt — Herbei.
Helft, rettet —
(Sie stürzt durch den Haupteingang ab.)

Aben Esra
(ohne ihrer gewahr zu werden).

Keine Hülfe mehr! Ich sterbe —
Das ist die Freiheit, die mein Trank mir schafft! —
Weh denen, die das Joch der Knechtschaft tragen,
Und dreimal Wehe, wenn sie es zerschlagen!
Grimm wird ihr Muth, Verzweiflung ihr Entschluß.
Erbittrung wirft der Schuld sie in die Arme
Und schleudert sie im Anlauf überschlagend —
Im Sturz zerschmetternd — übers Ziel hinaus! —
Weh, wer — zum Fluch gelebt — verflucht — verflucht —
Zu sterben, wie — er lebte. —
(Er sinkt zurück und stirbt.)

Donna Maria
(von Mendoza begleitet, hastig wieder eintretend).

O grauenvoller Anblick! Er ist todt!
(Sie verbirgt das Gesicht in den Händen und wendet sich ab. Mendoza tritt hinzu; der Vorhang fällt rasch.)

Dritter Akt.

Schauplatz wie im vorigen Akte. Das Bild König Sancho's hängt wieder an seiner Stelle.

Erste Scene.

Donna Maria sitzt erschöpft am Tische rechts in einem Lehnstuhl, neben ihr Mendoza.

Mendoza.

Beruh'ge dich, heb' frei den Blick empor!
Entfernt ist, was dein Aug' verletzen könnte,
In heitrer Ruhe sorglos schläft dein Kind,
Die Luft ist rein und die Gefahr vorüber!

Donna Maria.

Und Niemand weiß, was hier sich erst begeben?

Mendoza.

Du, Königin, und ich und Gott, sonst Keiner;
Auch jede Spur ist sorgsam weggetilgt.

Donna Maria.

So mag ich denn getrost Don Juan begegnen! —
Und nun sag' an, was bringst du mir? Denn nicht
Blos Zufall, denk' ich, führte dich vorhin
Der Hilfesuchenden entgegen; sprich,
Was kommst du mir zu melden?

Mendoza.

Schone dich!
Noch zittern dir der Seele zarte Saiten
Vom rauhen Griff, der eben sie durchwühlt;
Du bist erschöpft, bedarfst der Ruhe noch —

Donna Maria.

Erschöpft! — Wer wär' es nicht, wer wär' nicht müde
Von Larven rings umgeben, von Gewürm
Umkrochen, von Entsetzen übermannt,
Den bösen Traum des Lebens fortzuträumen?
Wen ekelte der Lauf der Welt nicht an?
Wer wünschte nicht, sich still zurückzulegen,
Des Herzens lieben Träumen nachzuhängen,
Zu ruhen, wie du sagst, wär's einen Tag,
Wär's eine Stunde nur! — Ich aber halte
Castiliens Scepter in den müden Händen,
Und keine Ruhe ist für Könige;
Die Zeit drängt vorwärts, ewig mahnt die Pflicht —

(Rasch aufstehend und vortretend.)

Hier bin ich! — Mein Ermatten ist vorüber;
Sag' an, was bringst du deiner Königin?

Mendoza.

Ramon, der Kaufmann, harrt, wie du befohlen,
Im Vorgemach des Winkes deiner Hoheit!
Auch traf —

Donna Maria.

Was hältst du inne? Sprich!

Mendoza.

Auch traf
Ein Bote ein vom Heer, mit dem die beiden
Caravajals der Kriegsmacht Aragons
Entgegenrückten.

Donna Maria.

Und was bringt der Bote?
Was säumst du, sag's heraus!

Mendoza.

Das Heer verweigert
Rückständ'gen Soldes wegen den Gehorsam.

Donna Maria.

Wie, was, mein Heer? —

Mendoza.

Es sträubt sich vorzurücken,
Ja, droht sich Recht zu schaffen mit Gewalt,
Wenn schleunig nicht ihm wird, was ihm verheißen —

Donna Maria.

Der königliche Schatz ist leer —

Mendoza.

Du wirst,
Wie gern du's auch vermiedest, doch am Ende
Vom Land Kriegssteuern fordern müssen!

Donna Maria.

Steuern!
Wie, regnen Steuern mir wie Thau vom Himmel?
Nur einmal reift die Frucht im Jahr, und soll
Ich zweimal Steuern nehmen, statt der Wolle
Gleich lieber Vließ und Klauen ganz und gar?
Nichts mehr von Steuern! Daß das Volk gedeihe,
Ward unsrer Herrschermacht es unterthänig.
Es auszusaugen braucht es keinen König!

Mendoza.

Gleichwohl bedarf des Soldes der Soldat!

Donna Maria.

So nimm denn hin, was an Kleinodien,

An Perlen, Gold, Juwelen mir noch übrig,
Und schaff' den nöthgen Sold?

Mendoza.

Vergib mir, Herrin!
Längst schwand dein Schmuck dahin; selbst das Geschirr
Für deine Tafel, ja der Becher selbst,
Aus dem du trankst, ist weggegeben! Sieh
Hier selbst.

(Er zieht ein zusammengefaltetes Papier hervor und überreicht es der Königin.)

Donna Maria

(einen Blick in das Papier werfend, und es dann auf den Tisch rechts hinlegend).

Was sagst du, wie — fürwahr,
Nichts übrig mehr, der letzte Rest dahin! —
Und was beginnen nun? Der Krone Güter
Riß unter schlauem Vorwand aller Art
Der Lara's, der Padilla's List an sich.
Auch meines Witthums Städte hab' ich längst
Der Sache meines Sohnes hingeopfert,
So helf' mir Gott, ich hab' nichts mehr zu geben!

Mendoza.

Gleichwohl ist nicht zu säumen, denn der Feind
Rückt an! Gebricht es dir an Mitteln, biete

Denn deine Freunde auf, send' einen Boten
An Don Diego, Herrin —

Donna Maria.

Don Diego
Und wieder Don Diego! — Schlug er nicht
Navarra's Schaaren erst und die Infanten?
Soll jeder Tag die Last der Schuld vermehren,
In der bei ihm ich stehe? Soll ich ganz
Sein Werk nur, sein Geschöpf seyn, Alles ihm
Verdanken, nichts mir selbst? Ich sollte — Nein
Ich bin noch ich, und will mich selbst beschützen!
Ich weiß den Sold zu schaffen! Geh' und rufe
Ramon mir her!

Mendoza.

Du weißt den Sold zu schaffen —

Donna Maria.

Der rechte Wille gibt die rechte Kraft!
Geh, ruf' Ramon mir her! Und sorge auch,
Don Juan mir, den Infanten, herzusenden;
Denn klar, klar muß es werden zwischen uns;
Ich hasse Halbheit! — Schaff' mir den Infanten!

(Mendoza geht durch die Mittelthüre ab.)

Donna Maria.

O schwere Zeit! — Rings Wolken aufgethürmt;

Die Lüfte schwül und mit Gewitter drohend,
Und ich allein im Kampf mit meinen Sternen,
Im Kampfe mit der Welt und mit mir selbst!

(Die Thüre des Seitengemaches öffnend.)

In deine heitern Züge laß mich schauen;
Aus deinen leisen Athemzügen weht
Ein Friedenshauch mir labend durch die Seele,
Und wie ein Streifen blauen Himmels sieht
Dein Kinderantlitz mich erquickend an' —
Beglückte Kindheit! Lindenwipfel rauschen
Und Quellgeriesel flüstert um dich her!
O wer wie du ein Kind, ein Kind noch wär'!

Zweite Scene.

Vorige. Ramon, der Kaufmann
(tritt durch die Mittelthüre ein).

Donna Maria
(die Thüre des Seitengemaches schließend und ihm entgegentretend.

Sieh da, Ramon!

Ramon.

Gehorchend deinem Rufe.
Zu deinen Füßen, hohe Königin --

Donna Maria.

Nicht so! Steh auf, Ramon, und sey willkommen!
Du widmest, hör' ich eben, zu Toledo
Ein stattlich Haus zur Herberg' armer Waisen,
Und Pflege den Verlassenen gewährend
Ein Ehrendenkmal baust du selbst dir auf!

Ramon.

Ich that nur, Herrin, wie das Herz mir rieth!

Donna Maria.

Dein edles Herz hat Edles dir gerathen,
Und dir zu danken, rief ich dich hieher,
Im Namen meines Sohnes dir zu danken,
Der, selbst verwaist, die Fülle deiner Milde
Für seines Gleichen doppelt fühlt und schätzt!
Des Himmels Rathschluß aber fügt es so,
Daß, statt dir blos des Königs Dank zu bringen,
Ich einen Dienst von dir begehren soll!

Ramon.

Gebiete, Herrin, fordre, was es sey,
Denn als Belohnung acht' ich's, dir zu dienen!

Donna Maria.

So höre denn! Ein Feldherr, las ich einst,
Bedrängt von herben Nöthen, schnitt den Bart,

Des freien Mannes Stolz und Zier, sich ab,
Auf dieses Pfand hin Gelder sich zu borgen;
Ein Aehnliches versuch' ich nun mit dir!
Vom Scheitel lös' ich mir den Trauerschmuck
Des Witwenschleiers, den der Tod des Gatten
So früh mir über Haupt und Leben warf,
Und biet' ihn dir für tausend Unzen Silber
Als Pfand und Bürgschaft. Rede, nimmst du's an?

Ramon.

Was sagst du? — Staunen fesselt mir die Zunge!
Du, Herrin, borgen? Pfand und Bürgschaft bieten?
Bewachte deine Huld uns arme Bürger
Nicht schützend vor dem Wüthen der Infanten,
Vor Feindeseinfall, vor des Adels Gier,
Und ist nicht Alles dein, was wir besitzen?
Nimm denn, was dein ist, nimm mit vollen Händen,
All' meine Habe nimm, und wär's zu wenig,
Mein Blut und Leben, Herrin, leg' dazu —

Donna Maria.

Ich dacht' es wohl, wer für die Waisen sorgt,
Der wird ein Herz auch für die Witwe haben!
Hab' Dank, Ramon; doch wisse, kein Geschenk,
Ein Darlehn ist es, das ich gegen Pfand

Und Bürgschaft von dir fordre! Gib
Mir's, wie ich's fordre! Laß in meinen Nöthen
Den Schein mich retten als das letzte Gut,
Und spare deiner Kön'gin ein Erröthen!
Ich biete dir für tausend Unzen Silber
Als Bürgschaft meinen Schleier! Nimm ihn hin!

Ramon
(knieend).

Auf meinen Knieen laß mich ihn empfangen!
Verschlossen fest im wohlverwahrten Schrein
Bewach' als ein Juwel ich sein Gewebe,
Und zeig' ich ihn zu Zeiten meinen Kindern,
So sprech' ich: Seht, da ist das Kleinod, seht,
Da ist das Pfand der großen Königin,
Die all' ihr Gut in rastlos treuem Streben
Für ihres Kindes, für des Reiches Wohl
Bis auf des Hauptes Schleier hingegeben!
So sprech' ich, Herrin, und nun eil' ich hin,
Zur Stunde dir zu liefern, was du forderst!
(Er geht durch die Mittelthüre ab.)

Dritte Scene.

Donna Maria, gleich darauf Infant Don Juan.

Donna Maria.

Arm wähnt' ich mich? Der König ist nicht arm,
Für den die Herzen seiner Völker schlagen! —
(Gegen den Eingang hinhorchend.)
Die Stimme des Infanten — Ja, er ist's!

Infant Don Juan
(durch die Mittelthüre eintretend und sich der Königin nähernd).

Zu dir beschieden, Herrin, als ich eben
Hieher mich wandte, Kunde vom Befinden
Des Königs einzuziehen, laß vor Allem
Dem ersten Antrieb, bitt' ich, mich genügen,
Und mich erfahren, ob bezwungen endlich
Des Königs Uebel deiner Pflege wich?

Donna Maria.

Er schreitet rasch der Beßrung zu, Infant,
Und süßer Schlaf schloß eben erst sein Auge!

Infant Don Juan
(für sich).

Der Schlaf des Todes, hoff' ich.

(Laut.)

Mög' ihm bald
Der Himmel völlige Genesung schenken,
Und jeder Furcht entbinden dein Gemüth!
Und nun gebiete, Herrin! Nun beruhigt
Zu jedem Dienste steh' ich dir bereit!

Donna Maria

(für sich).

Arglistiger Verräther, sieh dich vor!

(Laut.)

Ihr wißt, Infant, ich konnt' einst als Rebellen
Zum Tod euch führen, euch verderben lassen
In grauser Kerkernacht; doch meine Milde
Gab Leben, Freiheit, Hab' und Gut euch wieder,
Und hieß nur Treue meinem Kind euch schwören! —
Euch binden Dankbarkeit und heil'ge Eide;
Auf euch darf ich vertrauen und ich will's!

Infant Don Juan

(für sich).

Ihr Blick durchbohrt mich! — Hegte sie Verdacht? —

(Laut.)

Bedarfst du mein? Hier bin ich! Gilt's mein Blut.
Mit Freuden soll's für meinen König fließen;
Ich halte meine Schwüre, bau' auf mich!

Donna Maria.

Wohlan, vernimm denn! Mich bedroht Gefahr,
Verrath und Arglist; Einer von den Großen
Des Reiches, der dem Thron sehr nahe, fast
So nahe steht als ihr —

Infant Don Juan
(entsetzt sich abwendend, für sich.)

Ich bin verrathen!

Donna Maria.

Was habt ihr? Warum wendet ihr euch ab?

Infant Don Juan.

Verläumdung, fürcht' ich, wirft Verdacht auf mich!

Donna Maria.

Auf euch, nicht doch! — Wer sollte treu mir bleiben,
Wenn ihr nicht, ihr, dem ich das Leben schenkte! —
Zwar jenem auch, von dem ich spreche, schenkte
Einst meine Gnade das verwirkte Leben,
Und dennoch wagt' er wieder frech den Sinn
Zu meines Kindes Krone zu erheben,
Ja Mörder, Mörder sandt' er aus, den König
Hinweg zu räumen —

Infant Don Juan
(für sich).

Mich verzehrt die Angst!

Donna Maria.

Begreift ihr's? Faßt ihr's? Meuchelmörder, Prinz!

Infant Don Juan.

Entsetzen lähmt die Schläge meines Herzens!
Weß Leben ist noch sicher, droht Verrath
Dem heiligen, gesalbten Haupt des Königs!
Und sprich, wer ist der Frevler, und wie denkst
Du ihn zu strafen?

Donna Maria.

Strafen? Nein! Der Mann
Ist hoher Abkunft, nah dem Königshaus
Verwandt, und überführt ihn gleich das Zeugniß
Der Mitverschwornen, ich will nicht, Infant,
Sein Blut vergießen; ich erwarte nur
Ein reuiges Bekenntniß seiner Schuld,
Zum zweiten Mal dem Frevler zu vergeben;
Und, wißt nur, euch ersah ich mir dazu,
Des Schuld'gen Unterwerfung mir zu bringen.

Infant Don Juan

(für sich).

Ich athme auf und meine Sorge schwindet.

Donna Maria.

Ihr sollt mir beugen helfen seinen Trotz,

Erschütternd ihn zu bessrer Einsicht zwingen!
Euch wird's gelingen, denn ihr seyd sein Freund —

Infant Don Juan.

Sein Freund? — Ich, Herrin, des Verräthers Freund
Ich, der mein eigen Herz in Stücken risse,
Und sänn' es auch im Traum nur auf Verrath!

Donna Maria.

Ich weiß, ihr thätet so; drum wählt' ich euch!
Säumt denn nicht länger; setzt euch dort und schreibt;
Denn schriftlich will ich sein Bekenntniß haben,
Genau so abgefaßt, wie jetzt ich's euch
Dictire! — Schreibt denn, schreibt!

Infant Don Juan
(hat sich an den Tisch links hingesetzt).

Ich bin bereit!

Donna Maria.

Wohlan!— „Ich, der Infant —“

Infant Don Juan
(auffahrend).

Infant — wie Herrin? —

Donna Maria.

Wovor entsetzt ihr euch? Gibt's nicht Infanten
Von Portugal, Navarra, Aragon,

So gut wie ihr dem König nah' verwandt,
So gut wie ihr Vasallen seiner Krone?
Wer rein sich weiß, der sollt' auch stark sich fühlen! —
Schreibt, sag' ich, schreibt!

(Auf- und niedergehend und dictirend.)

„Ich, der Infant — bekenne —“
Ihr ließt doch Raum den Namen einzuschalten —
„Bekenne, daß ich gegen meinen König
„Zum zweitenmal mich treulos frech empört,
„Ja, daß ich nach dem Leben ihm getrachtet,
„Indem ich listig“ — Hier des Namens wegen
Bleibt wieder Raum — „als Helfer mir gewann,
„Ihn zu ermorden“ — Habt ihr's?

Infant Don Juan

(schreibend).

— zu ermorden.

Donna Maria

(für sich).

Umsonst versuch' sein Herz ich zu erschüttern.

(Laut.)

Wo blieben wir? Ganz recht — „ihn zu ermorden.
„Ich bin des Todes schuldig. Gleichwohl flehe
„Ich demuthvoll und reuig um mein Leben,
„Bereit, ohn' weitern Aufschub und Gericht

„Die wohlverdiente Strafe zu erleiden.
„Bräch' frevelnd ich zum dritten Mal die Treue.
„Toledo — Tag und Jahrzahl — Gut, nun geht
Und bringt dem Mann dies Blatt und rathet ihm
Die Lücken mit den Namen auszufüllen!

Infant Don Juan

(der indeß aufgestanden und vorgetreten).

Die Lücken auszufüllen — Doch vergib,
Mit welchen Namen, und wer ist der Mann,
An den du mich entsendest? —

Donna Maria.

Recht, ganz recht!
Ihr wißt nicht, und wie solltet ihr auch wissen —
Nehmt diesen Schlüssel, öffnet dort die Thüre,
Ihr werdet im Gemach dort einen finden,
Der weiß den Namen und er nennt ihn euch!

(Für sich.)

Er trotzt der Mahnung, mag die Furcht ihn zwingen!

(Sie setzt sich an den Tisch rechts und blättert in den Papieren, die sie früher von Mendoza empfangen, und dort hingelegt hat.)

Infant Don Juan

(für sich).

Dort im Gemach — Seltsam! Warum soll
Ich nicht den Namen von ihr selbst erfahren?

Und wer, wer ist es, der auf meinem Wege
Einhergeht, der nach meiner Krone strebt,
Denn mein, mein muß sie seyn zu dieser Stunde;
Mich griff er an, nicht jenen blöden Knaben,
Und Rache, Rache will dafür ich haben!
Was säum' ich noch? — Hinein!

(Er schließt die Thüre auf und tritt in's Gemach; nach einer kurzen Pause mit einem Schrei herausstürzend.)

Herr Gott im Himmel!
Der Jude — todt — entstellt — der Becher leer!
Ich bin verloren! Kein Entrinnen mehr!

(Einen Dolch gegen die eigene Brust zückend.)

Befreie du mich, eh' die Häscher nahen —

Donna Maria

(wie bisher in den Papieren blätternd, ohne sich nach dem Infanten umzuwenden, ruhig und kalt).

Infant, wenn ihr den Namen wißt, so geht,
Und bringt ihr mir des Schuldigen Bekenntniß,
Mein Wort zum Pfand, so will ich ihm vergeben!

Infant Don Juan

(den Dolch sinken lassend).

Wär's möglich — Könnte sie — und ich — ich sollte
Selbst Zeugenschaft ihr geben gegen mich,
Ganz wehrlos mich in ihre Macht zu liefern!
Doch bin ich's nicht schon jetzt? — Es führt kein Pfad

Aus diesen Klippen, die mich rings umragen;

Nur hier ist Hoffnung noch! — Ich muß es wagen!

Wohlan! —

(Er schreibt rasch einige Worte auf das auf dem Tische links liegende Blatt hin, und bringt es dann zögernd der Königin, die noch immer in der vorigen Stellung beharrt.)

Infant Don Juan

(knieend).

Sieh einen Wahnverblendeten

Im Staub zu deinen Füßen, Herrin —

Donna Maria

(ohne sich umzuwenden, das Blatt aus seinen Händen nehmend und durchlesend).

Gut!

Der Jude Aben Esra — der Infant

Don Juan — das ist es, was ich brauchte! — Geht!

Ich halte Wort; dem Schuld'gen ist vergeben;

Ein zweites Mal erfährt er meine Gnade,

Ein zweites Mal; ein drittes Mal nicht mehr!

Genug! Kein Wort mehr, geht!

(Der Infant Don Juan geht mit gebeugter Haltung auf die Mittelthüre zu; sobald er der Thüre sich nähert, steht die Königin rasch auf und wirft die Papiere auf den Tisch hin.)

Donna Maria.

Infant Don Juan!

(Der Infant kehrt langsam um und bleibt einige Schritte von der Königin entfernt stehen.)

Donna Maria
(nach einer kurzen Pause).

Sagt jenem Mann, von dem wir eben sprachen,
Noch dies von mir. Ich schenkt' ihm nicht das Leben,
Statt raschen Todes steter Todesqual
Und ew'ger Schmach ihn grausam hinzugeben!
Erschüttern wollt' ich ihn, ich beugt' ihn nieder,
Daß schamgeläutert sein Gemüth sich wieder
Zurück zum Pfad des Rechtes möge wenden;
Und fürchtet er

(Eines der auf dem Tische liegenden Papiere ohne hinzublicken rasch ergreifend und emporhaltend.)

dies Blatt in meinen Händen,
Als würd' fortan an leicht zerrissnem Haar
Ein drohend Schwert ob seinem Haupt es hängen,
Sagt ihm, daß eitle Schrecken ihn bedrängen,
Ja sagt ihm, bebt er dennoch der Gefahr,
Ich hätte, ganz ermuthigt ihn zu wissen,
Ich hätt' in eurer Gegenwart

(Sie zerreißt das Blatt, das sie in den Händen hält.)

zerrissen,
Was ihm so wichtig, mir so unnütz war,
Weil ich ihm eben wahrhaft, ganz und gar
Und ohne Rückhalt königlich vergeben!

Infant Don Juan
(ihr zu Füßen sinkend).

O meine Königin —

Donna Maria.

Genug, genug!

Dem guten Vorsatz ziemt ein ernstes Schweigen,

Und Reue spricht in Thaten! — Geht mit Gott!

(Der Infant geht durch die Mittelthüre ab.)

Vierte Scene.

Donna Maria
(wieder an den Tisch tretend).

Es ist gelungen! — Tief erschütternd drang

Die Warnung dieser Stunde ihm ins Leben,

Und als er mich das Blatt zerreißen sah —

Wie, täuscht mich nicht mein Auge? Seh' ich recht?

Nicht sein Bekenntniß war's, das ich zerriß! —

Zugreifend blindlings faßte meine Hand

Das Blatt, das vorhin mir Mendoza brachte,

Und dieses trägt die Züge des Infanten!

Wie, wär' dies eine Warnung des Geschickes,

Ein Wink des Himmels, dieses Blatt zu wahren? —
So ist's, so ist's, und ich gehorch' dem Wink!
Versiegelt übergeb' ich es Ramon;
Der laß es wohlverwahrt und tief verschwiegen,
Ein kostbar Pfandstück mehr für meine Schuld,
Im sichern Schrein bei meinem Schleier liegen
Und kommt dann — Horch — wer naht so raschen Schrittes

Fünfte Scene.

Vorige Mendoza
(durch die Mittelthüre hereinstürzend).

Mendoza.

Gebieterin! —

Donna Maria.

Was bringst du? Welche Hast —

Mendoza.

Ein Treffen ist geschehen am Duero
Und Don Diego, Königin —

Donna Maria.

Er ist

Verwundet, todt! Sprich, laß mich Alles wissen!
Von deinem Worte leb' ich oder sterbe!

Mendoza.

Was zagst du, Herrin? Don Diego lebt —

Donna Maria.

Er lebt, er lebt!

Mendoza.

Und siegreich warf er, wisse,
Die Schaaren Portugals in heißer Schlacht
Zurück —

Donna Maria.

Gleichviel, er lebt!

Mendoza.

Noch mehr! Er selbst ist hier
Die Botschaft dir zu bringen —

Donna Maria.

(mit einer Bewegung gegen die Mittelthüre hin).

Er ist hier!
Wo ist er, wo —

(Innehaltend, nach einer Pause für sich.)

Was will ich, was beginn' ich?
Weh' mir! Ist das mein Vorsatz, meine Kraft!

Mendoza.

Gefällt Dir's Don Diego vorzulassen?
Er bittet um Gehör —

Donna Maria.

Er bringt uns selbst
Die Kunde seines Sieges! Mit Befremden,
Mit Staunen hör' ich's! Er verfolgt
Nicht seinen Sieg, er weicht vom Heer, er wagt,
Der Feldherr und dem Feinde gegenüber,
Vom Heer zu weichen!

Mendoza.

Wie? Du kannst ihm zürnen?
Der Feind ist aufgerieben, Königin,
Zerstreut in alle Winde! — Ueberdies
Verließ er auch —

(Auf Don Diego zeigend, der während der letzten Rede der Königin eingetreten.)

Doch sieh, hier ist er selbst,
Und so vernimm den Rest aus seinem Munde.

Sechste Scene.

Donna Maria. Don Diego.

Donna Maria

(während Mendoza durch die Mittelthüre abgeht, von Don Diego's Anblick erschüttert, sich rasch dem Vordergrund zuwendend).

Er ist's, er ist's! — Die Sinne schwinden mir —

Don Diego

(der Königin sich nähernd).

Wenn ungerufen auch und unwillkommen,
In sichrer Ruhe, keiner Schuld bewußt,
Gebeugt von deinem Zorn, doch meinem Recht
Vertrauend, Königin, begrüß' ich dich.

Donna Maria

(für sich).

Ihr Himmelsmächte, rettet, steht mir bei,
Ersticket mir des Herzens Sehnsuchtsschrei.

Don Diego.

Du wendest zürnend deinen Blick von mir!
Leichtsinnig wähnst du mich und pflichtvergessen,
Weil ich das Heer verlassend eigenmächtig
Hieher mich wandte! — Herrin, wisse denn,
Ich bin —

Donna Maria

(ihn unterbrechend, gereizt).

Der Herr Biskaya's, meint ihr wohl?
Ihr meint vielleicht, es stünde mir nicht zu,
Euch, der mein Bundgenosse und ein Fürst
Wie ich, euch, der ein Retter erst mir nahte,
Mit herbem Wort verweisend zu begegnen?
Ich sollte, meint ihr wohl —

Don Diego.

Halt ein! Nicht weiter!
Du glaubst nicht, kannst nicht glauben, was du sprichst;
Worin ich auch gefehlt, und wie auch schwer
Dafür dein hartes Wort mich strafend treffe,
Du weißt wohl, ich bin dein mit jeder Fiber,
Mit jedem Pulsschlag meines Herzens dein!
Du weißt, mich reizt kein Ruhm als dir zu dienen,
Mir blüht kein Glück, als nur in deinem auf!
Und eil' ich erst vom Schlachtfeld weg hieher,
So that ich's, wisse, weil sich in des Feindes
Erstürmtem Lager wicht'ge Briefe fanden,
Des Inhalts, daß Gonzalo de Padilla,
Manrique Lara, der Infant Don Juan
Mit Aragon und Portugal sich frech
Zu deinem Sturz verschworen —

Donna Maria.

Der Infant!

Wie, fehlt sein Name nirgend, wo Gefahr
Mir droht! — Um dieser Nachricht willen also,
Um mich zu warnen, eiltest du hieher?

Don Diego.

Zu warnen und zu helfen, Königin,
Denn reif ist Alles und der Ausbruch nahe;
Doch sorge nicht! — Nichts soll Verrath und Trug
Und schnöde Arglist den Verruchten nützen,
Ich wache, dich zu schirmen und zu schützen!

Donna Maria
(ängstlich aufgeregt).

Wie, schützen? Meinst du bleiben? — Nein, du darfst,
Du darfst nicht! — Nein, du mußt zum Heer zurück,
Des Reiches Gränzen mir zu hüten! — Schützen!
Ich weiß mich selbst zu schützen, gegen Freund
Und Feind zu schützen — Kehr' zum Heer zurück!

Don Diego.

Ich gehen — gehen — jetzt? Ich dich verlassen?
Ich ferne seyn, wenn dich Gefahr umringt,
Erwarten bis ein Bote Kundschaft bringt,
Wie dieses ablief, jenes ausgeschlagen?
Und das, das, meinst du, würde ich ertragen,

Ich würde gehen, meinst du? — Nein, ich bleibe;
Hier steh' ich und ich weiche nicht von hier!

Donna Maria
(in zorniger Aufregung).

Du gehst, bei meinem Zorn, du gehst, Diego!
Noch heute, jetzt gleich kehr' zum Heer zurück,
Ich will es, sag' ich —

Don Diego
(nach einer Pause).

Ich gehorche!

(Er entfernt sich langsam; nach einigen Schritten rasch umkehrend und sich der Königin zu Füßen werfend.)

Nein,
Thu's nicht, Maria, send' mich nicht von dir;
Auf meinen Knieen fleh' ich, laß mich bleiben!
Du kennst nicht die Gefahren, die dir drohen,
Und wem vertraust du, wenn du mich verbannst?
Ist aber, wie ich lange, lange schon
Mit jeder Stunde bittrer es empfinde,
Ist meine Nähe, ist mein Anblick dir
Verhaßter noch und schrecklicher, als selbst
Die Schrecken der Empörung, nun so laß,
Laß fern umkreisen nur dein theures Haupt
Wie ein unnahbar Kleinod mich bewachen.

Nur deines Hauses Schwelle laß mich hüten,
Und fürchte keinen Mißbrauch deiner Gunst!
Zog erst der Sturm vorüber, strahlt erst wieder
Vom blauen Himmel Sonnenschein dir nieder,
Dann will ich gehen, will im Felsgeklüft
Der Heimat mich begraben, will auf ewig
Vom Anblick meiner Züge dich befreien!
Bis dahin nur, bis dahin laß mich bleiben!
Bei unsrer Jugend sonnenhellen Tagen,
Nur diesen Kampf noch laß für dich mich wagen,
Nur jetzt, Maria, send' mich nicht von dir!

Donna Maria

(für sich, indem sie die Hände an's Herz drückt).

Brich, doch bezwing' dich!

(Laut mit schwankender Stimme.)

Nein, Diego, nein!

Du mußt, mußt gehen! — Hör' der Kön'gin, hör'
Maria's Bitten, kehr' zum Heer zurück!
Geh, sag' ich, geh und wenn ich ungerecht
Im Unmuth dich mit rauhem Wort verletzte,
Vergib mir's! Gib die Hand mir drauf, daß du —

(Sich umwendend um ihm die Hand zu reichen, gewahrt sie, daß Diego, die linke Hand, unter dem Mantel verborgen, in der Schlinge trägt; mit einem Schrei auffahrend.)

Weh' mir! — Verwundet — Blut — Dein Blut —

Don Diego.

Ein Streich,

Der schlecht genug im Arm traf, statt im Herzen!

Donna Maria

(außer sich).

Im Herzen! Sterben meinst du — du mir sterben! —
Du darfst nicht, darfst nicht sterben! — Du sollst nicht
Zum Heer zurück! — Hier sollst du bleiben, wo
Mein Auge dich bewacht! — Nein, nein — hier droht
Verrath, Empörung, Aufruhr — du mußt fort,
Mußt dennoch fort —

Don Diego.

Maria! —

Donna Maria.

Dort und hier! —

Die Angst verwirrt mich — da und dorthin schwanken
Im Wirbelkreise fluthend die Gedanken!
Entfern' dich — bleib — nein, geh, doch lebe,
Diego, lebe, wenn ich leben soll!

Don Diego.

Maria, wach' ich, träum' ich? Süß berauschend weht's
Wie Zauberduft mich an aus deinen Worten,

Es treibt mich fort mit übermächt'gem Triebe
Und zitternd meine Arme streck' ich aus,
Und aus der tiefsten Seele bricht's heraus:
Maria, liebst du mich, wie ich dich liebe?

Donna Maria.

Bild meines Kindes, tritt vor meine Seele
Und schütz' mich vor mir selber! Fort, hinweg!
Die Scham verzehrt mich! Fort!

Don Diego

(ihr in den Weg tretend).

Du sollst nicht, bleibe!

Donna Maria.

Berühr' mich nicht!

(Nach einer Pause).

Du kehrst zum Heer zurück,
Vor Escobedo schleunig es zu führen;
Dort vor der Burg der Lara's treff' ich dich,
Im Keime die Verschwörung zu ersticken,
Eh' drohend sie zum Giftbaum aufgegrünt!
Dies ist mein Wille! Eil' ihn zu vollziehen!
Ich geh' zu meinem Kinde, folg' mir nicht!

(Sie geht in das Seitengemach links ab.)

Don Diego.

Diego, lebe, wenn ich leben soll!

Und lenkte sie zur Hölle meinen Schritt,

Den Himmel dieses Wortes nehm' ich mit!

(Indem er rasch durch die Mittelthüre abgeht, fällt der Vorhang.)

Vierter Akt.

Escobedo.
Saal; im Hintergrund ein weiter Bogen mit einem Vorhang, der geöffnet den Blick in eine Vorhalle gewährt. Links und rechts Seitenthüren. Rechts im Vordergrund ein Tisch und Stühle, links gegenüber ein Bogenfenster.

Erste Scene.

In der festlich beleuchteten Vorhalle sitzen an einer glänzenden Tafel der Infant Don Juan, Don Manrique de Lara, Don Gonzalo de Padilla und andere Edelleute. In der Ferne Musik.

Don Manrique
(mit den Uebrigen sich von der Tafel erhebend).

Genug getafelt! Laßt den Ernst nun walten!
Die Jugend juble in Gesang und Tanz,
Uns Männern aber, unter Festesprangen
Das Ziel, nach dem wir trachten, schlau verbergend,
Uns laßt zum Rathe still zusammen treten!
(Er winkt; der Vorhang im Hintergrund der Bühne wird geschlossen, die Musik währt fort.)

Wir sind allein! Sey denn vor Allem, Herr,
An dich mein Wort gerichtet! Nimmst du, rede,
Die Punkte an, die wir dir vorgelegt?
Versprichst du uns, ein besser Regiment
Zu führen, nicht wie diese Königin
Von uns zu wenden deiner Gnade Strahl,
Und frechem Pöbel deine Gunst zu schenken.

Don Gonzalo.

Versprichst du uns, auf unsern Rath zu hören,
In unsern Rechten standhaft uns zu schützen?
Versprichst du's? Rede, was besinnst du dich?

Don Manrique.

Versprichst du dies, und willst du's uns beschwören,
So wollen deine Hoheit huldigend
Als König von Castilien wir erkennen,
Und wenn du treulich deine Eide hältst,
Dir auch gehorsam seyn und Treue halten;
Wenn aber nicht, dann nicht!

Die Uebrigen tumultarisch.

Dann nicht! Dann nicht!

Don Manrique.

Du schweigst, Infant! — Wie deuten wir dein Schweigen?

Don Gonzalo.

Erklär' dich! Gehst du unsre Fordrung ein?
Ja oder nein! Es braucht nicht vieler Worte!

Infant Don Juan.

Wär' ich der Mann noch, der ich war, ihr Herren,
Und hättet ihr vor wenig Wochen noch
So tolldreist frech wie jetzt mir zugemuthet,
Nicht euer König, nur der Pflock zu werden,
An den ihr gern den Purpurmantel hingt,
Daß nicht im Schrein die Stickerei verbleiche,
Ich hätte, denk' ich, längst mit meinem Schwert
Die Antwort auf die Stirne euch geschrieben —

Don Gonzalo
(die Hand am Schwerte).

Wie, Gottes Blitz —

Infant Don Juan.

Geduld! Geduld, und laß
Den Schwertgriff fahren! Heute ist nicht gestern
Und ich, Gonzalo, bin der Mann nicht mehr!
Braucht euren Vortheil denn, beschneidet nur
Die Adlerschwingen königlicher Macht,
Stumpft ihre Klauen ab und bindet sie
Mit Eiden, mir gilt's gleich! Ich will nicht mehr
Castiliens König seyn! Ich will mich rächen,

An dieser Königin mich rächen, Hohn
Für Hohn und Schmach für Schmach zurück ihr geben!
Gewährt mir dies und Alles geh' ich ein,
Selbst eines Königs — Schatten nur zu seyn!

Don Gonzalo.

Ein Mann, ein Wort, Infant! Begehrst du Rache,
Du sollst sie haben und im Uebermaß!
Wir überfallen sie so rasch, so plötzlich,
Als fiel' der Himmel über'm Haupt ihr ein,
Und unser sollen Nest und Küchlein seyn,
Wie auch die Henne ihr Gefieder sträube!

Infant Don Juan.

So sicher des Erfolges dünkt ihr euch?
Und kennt ihr auch den Feind, mit dem wir kämpfen?
Kennt ihr dies Weib, voll männlich starkem Geist,
So trugvoll schlau, als trotzig und verwegen?
Und wißt ihr, was sein kecker Muth vermag,
Wie weit sein Aug' dringt, seine Arme reichen?
Ich weiß es, ich, und wüßtet ihr's, wie ich,
Ihr kämt zur That, ihr hofftet nicht auf Hülfe
Von Portugal und Aragonien mehr,
Ihr zögt das Schwert und würft die Scheide weg!
(Die Musik verstummt plötzlich, dumpfes Geräusch außer der Bühne.)
Was war das? — Horch — Geräusch von Waffen!

Don Gonzalo und andere Stimmen.

Wie?

Was sagt ihr? Waffen —

Don Manrique

(begütigend).

Still doch, still! Ein Tanz,

Ihr Herren, ging' zu End' und der Musik

Verstummen läßt nun rauschender empor

Des Festes Jubel dringen! — Das ist Alles;

Hegt keine Sorge! Stehen gleich weit offen

Die Thore dieser Burg, gerade weil

Wir sorglos scheinen, sind wir sicher! Laßt

Uns denn in Ruhe des Infanten Rath

Erwägen —

Don Gonzalo.

Der Infant hat Recht! Erwägen?

Worauf noch warten, was erwägen wir?

Bereit ist Alles, nun so brech' es los!

Don Manrique.

Doch geht die Sage — und gefährlich scheint's

Für unsern Anschlag — nach Toledo habe,

Als dächt' Verstärkung sie an sich zu ziehen,

Die Königin das Heer zurückberufen!

Don Gonzalo.

Nun ja, so that sie! Ich vernahm davon;
Doch weniger, vermuth' ich, nach dem Heer,
Als nach dem Feldherrn, dem Biskayer, steht
Ihr Sinn. Sie zieht das Heer an sich, im Stillen
Den Spielgenossen, denk' ich, an ihr Herz
Zu ziehen, und wohl mehr von Schwäche dürfte
Als von Verstärkung hier die Rede seyn!

Infant Don Juan.

Die Heuchlerin! Darum verwarf sie mich!

Don Manrique.

Die Königin und Don Diego, wie —

Don Gonzalo.

Ei, wißt ihr's nicht! — Sie waren Liebesleute,
Und etwas mehr, als sie Don Sancho freite;
Nach seinem Tod nun kehrt zum alten Glück,
Was früh sich liebte, still vergnügt zurück!

Zweite Scene.

(Während der letzten Reden hat sich der Vorhang im Hintergrund der Bühne geräuschlos geöffnet und man erblickt in der Vorhalle die Königin von Mendoza, Don Diego und zahlreichen Bewaffneten umgeben.)

Donna Maria
(noch im Hintergrund der Bühne).

Sprecht leiser, daß die Kön'gin euch nicht höre!

Don Manrique.

Die Kön'gin!

Don Gonzalo.

Tod und Teufel!

Infant Don Juan
(zieht).

Zu den Waffen!

Verschiedene Stimmen.

Verrath! Wir sind verloren!

Infant Don Juan.

Steht und kämpft

Für euer Leben!

Donna Maria
(in Begleitung Mendoza's und Don Diego's rasch vortretend).

Halt, die Waffen weg!

Die Burg ist unser; raschen Anlaufs brachen
Zum Feste ungeladen wir herein.
Ergebt euch, denn die euren sind gefangen,
Und folgt ihr gutem Rath, so kniet und fleht
Um Gnade, Hochverräther!

(Die Verschwornen mit Ausnahme des Infanten Don Juan knieen.)

Infant Don Juan.

O hielte jetzt die Welt ich in den Händen
Wie dieses Schwert hier, so zerbräch' ich sie!

(Er zerbricht das Schwert und wirft die Stücke weg.)

Donna Maria

(zu den Verschwornen).

Steht auf und harrt in Demuth eures Urtheils!

(Vortretend zu Don Juan.)

Infant Don Juan! Ihr beugt nicht euer Knie
Und ihr thut recht; denn euer Maß ist voll!
Für euch ist keine Gnade, kein Vergeben!

Infant Don Juan.

Ich fleh' nicht um mein Leben; nimm es hin!

Donna Maria.

Ich sollt' es nehmen, denn ihr habt's verwirkt,
Im frechen Wahn zum dritten Mal verwirkt;
Doch wenn gleich Strafe eure Frevel heischen,
Nicht rühm' sich euer Trotz, so ganz und gar

Erschöpft zu haben meiner Langmuth Born,
Daß, Uebermaß mit Uebermaß vergeltend,
Kein Tropfen des Erbarmens übrig blieb.
Lebt denn, Infant, lebt kommenden Geschlechtern
Ein Beispiel hingestellt, wie Unrecht sich
Im eignen Netz verstrickt. Und so fahrt hin
Auf immer!

(Zu ihrem Gefolge gewendet.)

Bringt den Fürsten nach Medina,
Und setzt im weißen Thurme ihn in Haft!

Infant Don Juan.

Ich will nicht, will nicht leben! Tödte mich!
Ich hasse deine gleißnerische Milde,
Und hasse dich und hasse deinen Knaben,
Und Haß wie dieser, der mein Mark verzehrt,
Sprengt alle Ketten, bricht durch alle Mauern,
Und wenn ich je entkäme, sieh dich vor,
Du möchtest diese Stunde noch bedauern.

Donna Maria
(nach kurzer Pause).

Es bleibt bei meinem Spruche! Bringt ihn fort!

Infant Don Juan
(während er nach dem Hintergrund abgeführt wird).

So sey der Leib verflucht, der mich getragen,

Der Tag, der mich gebar! Fluch diesen Memmen,
Und Fluch, Fluch über dich und deine Brut,
Und über den Biskayer, deinen Buhlen!

Don Diego
(die Hand am Schwertgriff).

Wie, Frecher, wagst du —

Donna Maria.

Halt! Zurück, Diego!
Beschimpft mich nicht, indem ihr mich vertheidigt!
Er fand, was er verdiente; fahr' er hin!
(Nach einer Pause zu den Verschwornen.)
Und nun zu euch! Fürwahr, ihr dauert mich!
Ihr habt zu meinem Sturze euch verschworen,
Und fandet selbst, was mir bereitet war;
Verräther seyd ihr, doch nicht mich, euch selbst
Verriethet ihr; ihr seyd Verbrecher, doch
Bei weitem mehr noch Thoren als Verbrecher!
Und darum eben thut mir's leid um euch,
Denn wär's nicht um der Güter willen, die
Als Pfand ihr theils, theils unter anderm Vorwand
Verrätherisch der Krone abgelistet,
Und die nach Landesrecht nur euer Tod
Zurück gibt wieder dem verarmten Schatze,
Wär' diese Rücksicht nicht, bei meinem Eid,

Ich schenkt' euch zahmen ungefährlichen
Verschwörern gern das Leben!

Don Manrique.

Königin,
Dir war der Himmel gnädig, sey es uns!
Nicht blos dies Schloß, auch Lerma und Amaya,
Was wir besitzen von der Krone Gütern,
Nimm Alles hin —

Don Gonzalo.

Und nimm von unserm Erbe
Den besten Theil dazu, nur laß uns leben,
Besiegt, entwaffnet, aber leben doch!

Donna Maria.

Wohlan denn! Folgt Mendoza, meinem Kanzler,
Das Dokument zu unterzeichnen, das
Er vorbereitet! Stellt für eure Treue
Mir Geiseln und seyd frei! Still, nichts von Dank,
Dies war ein Handel nur und keine Gnade;
Folgt meinem Kanzler!

(Während die Verschwornen von Mendoza begleitet im Hintergrund abgehen.)

Ihr, Diego, aber
Tragt Sorge, daß mein Sohn und Herr, der König,
Den ferne der Gefahr wir vor den Thoren

Des Ueberfalls Erfolg erwarten ließen,
Nun diese Burg betreten; sie ist sein!

(Don Diego geht im Hintergrund der Bühne ab; hinter dem Abgehenden fällt der Vorhang der Vorhalle zu, so daß die Königin allein auf der Bühne zurückbleibt.)

Donna Maria

(tritt gedankenvoll an den Tisch rechts und setzt sich; nach einer Pause).

Auch dies vollbracht! — O wär's noch zu vollbringen!
Läg' irgend Etwas, wär's Bedrängniß auch
Gefahr und Unruh', noch vor mir, und schöbe
Die nächste bittre Stunde mir hinaus!
Doch keine Hoffnung ist mehr, kein Verzögern!
Schon wuchern der Verläumdung scharfe Dornen
Mir unter'm Fuße, schon bewirft die Lüge
Mit Schlamm den weißen Mantel meines Rufes
Und Tücke und Gemeinheit zerren dran
Und rissen gern ihn ganz von meinen Schultern!
Sie sollen nicht! Erhielt ich unversehrt
Auf meines Sohnes Haupt Castiliens Krone,
Und sollte seinem Herzen unbefleckt
Und rein das Bild der Mutter nicht bewahren?
Ich muß, ich will es!

Aber du dort droben,
Du, der die Wunden meiner Seele schaut,
Um Eins nur fleh' ich, Herr, zu dir empor,

Was meine Seele leidet, Herr der Welten,
An ihm, an ihm mit Segen zu vergelten!
Nur dies gewähr'! Nur nicht vom Schmerz zerrissen,
Nur glücklich laß den Freund mich, glücklich wissen,
Um mich und meine Zukunft frag' ich nicht!

Dritte Scene.

Donna Maria. Don Diego
(tritt ein; der Vorhang bleibt geschlossen).

Don Diego.

Die Kunde deines Sieges überholte,
Wie sehr ich eilte, Herrin, meinen Schritt;
Ich traf den König auf dem Wege schon,
Und mit ihm, wisse, ziehen auch die beiden
Caravajal's dir unverhofft herein,
Und bringen wicht'ge Botschaft dir vom Heer,
Das gegen Aragon die Gränzen hütet,
Und wenn es dir genehm, so eil' ich —

Donna Maria.

Nein!
Nicht jetzt — Ich will sie jetzt nicht sehen — Bleib'!

Don Diego.

Du scheinst beklommen! Deine Stimme zittert!

Donna Maria.

Ich hab' mit dir zu reden! Hör' mich an!

Don Diego.

Was hast du? Was bewegt dich? Rede, sprich!

Donna Maria.

Gedenkst du noch, Diego, wie daheim
Der Vater, wenn uns ein Vergehen drückte,
Ein Wunsch uns flammend in der Seele brannte,
Und wir vertrauend dann zu ihm gewandt,
Mit heißen Bitten flehend ihn bestürmten,
Gedenkst du noch, wie rühmend er des Einen
Sich stets erfreute, unsrer Offenheit,
„Nur dies bewahrt euch.“ sprach er — Weißt du noch? —
„Wohin euch auch des Lebens Strömung führe,
„Nur Täuschung wehrt euch ab, und was auch komme,
„Seyd wahr mit euch, mit Gott und euren Freunden!“

Don Diego.

So sprach er, ja! Und wir gelobten ihm's
Und Wahrseyn blieb die Losung unsres Lebens!

Donna Maria.

Und sind wir wahr, und wenn wir's sonst gewesen,

Sind wir es jetzt und sind wir's gegen uns?
Statt Täuschung abzuwehren, treiben wir
Ein frevles Spiel mit halben Worten nicht,
Als wäre nicht, wovon wir uns nichts sagen?
Belügen wir uns nicht? Du mich mit scheuer Ehrfurcht,
Ich dich mit eitler Hoheit leerem Prunk?
Diego, laß uns wahr seyn! Laß nicht Reue
Uns ihre Dornen in die Seele senken;
Nur Wahrheit ist es, die uns Rettung gibt,
Wir lieben uns und wissen uns geliebt,
Laß wahr und ernst den Ausgang uns bedenken!

Don Diego.

O sprich, sprich mehr noch! Himmlische Musik
Sind deine Worte, und wie Thau des Himmels
Saugt dürstend sie mein welkes Leben auf!
Du liebst mich noch wie du mich liebtest, ehe
Noch Sancho zwischen unsre Herzen trat,
Und schwiegst du auch als frei von deinen Banden
Der Himmel wieder uns zusammenführte,
Nicht Hohn, nicht Kälte, Prüfung war dein Schweigen
Jetzt brachst du es, und gabst dich mir zu eigen,
Jetzt Seele meiner Seele, bist du mein!

Donna Maria.

O still, Diego!

Don Diego.

Bilder meines Glückes,
Nun seyd ihr Wahrheit, keine Träume mehr!
Bist du nicht frei und liebst mich? Bin ich nicht
Ein freier Fürst wie du, dir ebenbürtig?
Was zögern wir? Sey mein, ganz mein, Maria!

Donna Maria.

Dein nennst du mich, Diego! Ja, ich bin's,
Dir zum Altare folgen und dann sterben,
Mit Wonne, mit Entzücken ging ich's ein;
Doch wie die Tochter einst dem Wunsch des Vaters,
Gehorcht die Mutter nun dem Ruf der Pflicht!
Ich darf die Hand, die du mir beutst, nicht fassen;
Ich kann — ich will von meinem Kind nicht lassen!

Don Diego.

Wie, sollst du's denn? Und würde nicht dein Kind
Auch meines, drei und vierfach meines seyn,
Weil's dein ist? Würde nicht, ein zweiter Vater,
Wie meinen Augenstern ich's sorgend hüten?
Wie, oder nicht? Mißtraust du mir? Du mir?

Donna Maria.

Ich weiß, du gäbst dein Blut für meinen Knaben;

Doch weiß ich auch, Castiliens Recht entzieht
Der Witwe, die zu neuem Ehbund schreitet,
Die Mutterrechte, die Natur ihr gab.
Vermählt' ich mich, so fiele dem Infanten
Des Königs Obhut, die Regentschaft zu.
Begreifst du nun, was unsre Herzen trennt?
Diego, darf ich meines Sohnes Haupt
Den Händen seiner Mörder, seine Reiche
Den Gräueln ihrer Raubgier überliefern?
Diego, wär' ich werth noch dein zu seyn,
Verließe ich, die Kön'gin, ihre Völker,
Ich, seine Mutter, mein verwaistes Kind!

Don Diego.

Maria, wie, du wolltest — Hör' ich recht,
Verwitterten Gesetzen wolltest du
Dein Herz, dein Glück wie mein's zum Opfer bringen?
Wir lieben uns, laß nicht Castiliens Recht
Uns heil'ger sein als unsrer Herzen Rechte.
Beruf' den Reichstag, laß von deinem Volk
Des thörichten Gesetzes dich entbinden!

Donna Maria.

Und der Infanten Anhang, ihre Macht!
Gewalt nur löst die Fesseln, die ich trage.

Don Diego.

So brauch' Gewalt! Bewahr' dein Kind, sey mein,
Und löse mit dem Schwerte, was dich bindet!

Donna Maria.

Und wieder loderte in hellen Flammen
Des Bürgerkrieges kaum erstickter Brand,
Und wieder schwebte auf des Schwertes Spitze
Das Erbe, ja das Leben meines Kindes,
Und wieder rasten ungezügelt rings
Kampf, Gräuel und Verheerung — Nimmermehr!

Don Diego.

Wohlan, es sey! Bestehe das Gesetz,
Doch was sein Spruch versagt, gewähre uns
Beglückend das Geheimniß! Segnend weihe
Des Priesters Spruch im Stillen unsern Bund!
Wenn je mein Bild in deiner Seele lebte,
Dein Herz dem meinen je entgegen bebte,
Versag' mir's nicht! Sey mein, Maria, mein!

Donna Maria.

Laß ab — Nicht weiter — Schone meiner Schwäche!
Verwirre nicht berückend mir den Sinn!
Vernahmst du nicht, wie tückisch schlau Verläumdung,
Daß hülfreich du ein Retter mir erschienen,

Daß schützend du in meiner Nähe weilst,
Als schnöder Lüste Proben und Beweis
Uns angerechnet, und du willst, wenn Lüge
Auf leeren Anschein hin so arg uns lästert,
Noch Grund und Wahrheit leihen dem Gerücht?
Du könntest mich, mich, die du liebst, Diego,
Als deine Buhlerin verachtet wissen,
Und müßtest wehrlos schweigend es ertragen
Und dürftest nicht, daß ich dein Weib bin, sagen.
Und ich —

Don Diego.

Halt ein! Eh' tausend Tode sterben,
Als nur mit einem Schatten, einem Hauch
Den blanken Spiegel deiner Ehre trüben! —
Nichts mehr davon, nichts mehr! — Doch welchen Weg
Nun folgen? — Du verwirfst Gewalt wie List,
Und weil' ich dir zur Seite wie bisher,
So wird Verläumdung — sagtest du nicht so? —
Ob schuldlos auch, der schlimmsten Schuld uns zeihen! —
Was wähl' ich, was ersinn' ich? Eng und enger
Von Netz und Banden fühl' ich mich umstrickt,
Und finstre Ahnung preßt mein Herz zusammen!
Zu dir, Maria, laß zu dir mich flüchten!
Sprich du mein Urtheil; wähle du für mich,

Und ist ein Pfad, der rettend aus dem Dickicht,
Aus Nacht und Dunkel uns zum Ziele führt,
So reich' die Hand mir, Engel, mich zu führen,
Der ist es, sag' mir, da hinaus! — Du schweigst!
Du blickst zum Himmel auf! — Dort, meinst du, dort!
So ist kein Retten, keine Hoffnung mehr,
Das längst Geahnte, still Gefürchtete
Ist da, ist Wahrheit, Wirklichkeit geworden,
Zum zweiten Male bist du mir verloren! —

Donna Maria.

Diego —

Don Diego.

Nein, sprich jetzt nicht, jetzt zu mir!
Schmerz zuckt durch alle Fibern meiner Seele;
Mein Herz verblutet, laß mein Herz gewähren!
(Er verbirgt sein Gesicht in den Händen und wendet sich ab.)

Donna Maria
(für sich).

Maria, Heil'ge! Meine Stärke schwand;
Mein Herz will brechen; nimm's in deine Hand!

Don Diego
(nach einer Pause).

Warum noch zögern, langsam tief und tiefer
Den Dolch in's Herz mir drücken? Besser rasch

In's Leben treffen und auf einmal sterben;
Und so wach' auf in mir, Sohn meiner Väter,
Und Träume meines Glückes, fahret hin!

(Er geht rasch auf den Vorhang im Hintergrund der Bühne zu, und ruft ihn halb öffnend hinaus.)

Hernando Diaz!

Donna Maria

(sich ängstlich Diego'n nähernd).

Bleib, wohin, Diego —

Don Diego

(zu einem Ritter, der mittlerweile durch den halbgeöffneten Vorhang eingetreten).

Hernando, geh' und heiße meine Reiter
Im Sattel bleiben, denn wir brechen heut,
Noch diese Stunde nach der Heimat auf!

Donna Maria

(während der Ritter schweigend abgeht).

Diego, wie, du wolltest —

Don Diego.

Was ich muß!

Es ist kein Pfad, den Pflicht mir nicht versperrte,
Als nur der dunkle Steig, der Scheiden heißt!

Donna Maria.

Diego — Scheiden — Heute noch dich sehen
Und morgen nicht mehr! Heute noch die Welt

Von Sonnenschein erfüllt und Glanz und Farben,
Und morgen nicht mehr, denn der Morgen bringt
Dich nicht mehr, bringt den Tag nicht wieder! — Nein,
Du darfst nicht scheiden! Bleib', Diego, bleib'!
Fahr' Alles hin! Pflicht, Ehre und Gewissen,
Ich wage Alles, Alles setz' ich ein!
Ich will dir leben, mein will ich dich wissen,
Ich war nie glücklich, ich will glücklich seyn!

Don Diego.

Du liebst mich; ja, und nie empfand ich's tiefer,
Nie schmerzlicher und seliger zugleich,
Als jetzt, da du vor Schmerz mich zu bewahren,
Das herb're Leid, den tiefern Schmerz erfahren,
Mir deiner Seele Frieden opfern willst!
Du aber sollst des Geistes lichte Schwingen
Nicht tauchen in des Unrechts trübe Fluth,
Sollst nicht um Glück bemüht, nur Tod erringen,
Denn Schuld ist Tod; du aber, du sollst leben,
Sollst sonnengleich hinwandeln deinen Pfad,
Sollst, eine Heil'ge, schützend mich umschweben,
Dann bleibst du mein! Denn ob die Welt uns trenne,
So lang die Herzen unentweiht und rein
Sich liebend ihrer würdig noch erkennen,
So lang, Geliebte, bist du mein noch, mein!

Donna Maria.

Ich laß' dich nicht! Du sollst nicht scheiden! Bleib',
Diego, bleib'!

(Kriegerische Trompetenmelodie außer der Bühne.)

Don Diego.

Biskaya's Hörner tönen,
Und laden sie zur Heimkehr meine Schaar,
Mich wollen sie aus meiner Heimath drängen,
Aus deiner Nähe, die mir Alles war!
Wie Nebel wogt's und schwimmt's vor meinem Blicke --
Leb' wohl, leb' wohl! Der Arm, der dich umfängt,
Hat bald zum letzten Male dich umfangen!
O laß dein Herz noch an dem meinen hangen,
Wenn er auch nicht mehr, nicht mehr dich umfängt;
Bleib' mein, Maria, mein! — Stark war mein Herz
Und trotzte mannhaft jeglichem Geschicke!
Leb wohl! Mit diesem Worte bricht's in Stücke!
Auf Wiedersehen dort, Maria, dort!

(Er stürzt rasch im Hintergrund der Bühne ab. Donna Maria, anfangs wie betäubt dastehend, eilt dem Abgegangenen stürmisch nach.)

Donna Maria.

Bleib', bleib', Diego!

Vierte Scene.

(Der Vorhang im Hintergrunde der Bühne öffnet sich, und man erblickt die Vorhalle mit dem Gefolge der Königin erfüllt, an dessen Spitze Don Juan und Don Pedro Carajaval. Nach einer Pause treten sie Alle langsam und geräuschlos vor, während Donna Maria bei ihrem Anblick zusammenschrickt und ihren Schleier über sich werfend, in den Vordergrund der Bühne zurückwankt.)

Don Juan Caravajal.

Königin, es führt
Ein unerwartet, wunderbar Geschick
Uns, deine Feldherrn, eh's zum Streit gekommen,
Und dennoch sieggekrönt zu dir zurück!

(Er hält inne, da die Königin nicht antwortet, fährt er fort.)

Du sandtest uns mit deinen Schaaren aus,
Die Grenzen gegen Aragon zu hüten,
Und wirklich brach Don Pedro, der Infant,
Von Aragon mit Heeresmacht herein;
Da überfielen plötzlich Pest und Seuchen,
Als kämpften sie für uns, der Feinde Heer,
Und streckten mordend seine Reihen nieder;
Don Pedro, den Infanten, und die Blüthe
Des Adels, der ihm folgte, Alle mähte
Des Todes Sichel, und das Feld blieb unser;

Der Friedhof, sollt' ich sagen, denn das war's.

(Da die Königin nicht antwortet, halblaut zu Don Pedro.)

Sie schweigt!

Don Pedro.

Stumm, abgewendet steht sie da,

Und birgt ihr Antlitz tief in ihrem Schleier!

Fünfte Scene.

Vorige. Mendoza, bald darauf Don Lope Benavides; später der König Don Fernando.

Mendoza

(rasch).

Gesandte, Königin, sind angelangt

Von Portugal, beauftragt, jeden Anspruch

Auf deines Sohnes Krone aufzugeben! —

Gefällt es dir, sie huldvoll vorzulassen?

(Außer der Bühne dieselbe Trompetenmelodie wie früher, aber entfernter.)

Mendoza

(da die Königin nicht antwortet, halblaut zu den beiden Caravajals).

Was ging hier vor? Die Königin in Thränen?

Und diese Klänge, was bedeuten sie?

Don Pedro.

Biskaya's Hörner sind es; nach der Heimat
Zieht Don Diego mit den Seinen ab!

Mendoza.

Wie, Don Diego, sagt ihr? Nach der Heimat? —
Ja dann, dann freilich — Arme Königin!

Tumultuarisches Geschrei
(außer der Bühne).

Heil! Heil! Maria der Großen, Heil!

Don Juan Caravajal.

Horch, welch Geschrei dröhnt brausend durch die Lüfte?

Don Lope Benavides
(athemlos hereinstürzend).

Ein Treffen ist geschehen bei Jaen,
Die Mauren, die die treue Stadt bedrängten,
Sie sind geschlagen, und die Wahlstatt deckt
Ihr Feldherr mit den besten seiner Ritter!
Heil, ruf' ich, Heil und Sieg dir, Königin!
(Die Königin schweigt; Don Lope tritt mit einer Geberde des Erstaunens zurück. Pause; endlich tritt Mendoza vor.)

Mendoza.

Was immer auch mit Unmuth oder Schmerz
Dein edles Herz erschüttre, Königin,

Blick' auf und laß der Stirne Wolken schwinden,
Denn einen großen Tag hast du erlebt!
Besiegt zu deinen Füßen winden sich
Verrath und Aufruhr, Aragoniens Macht,
Granada's frecher Dünkel ist gebrochen,
Und Portugal, entmuthigt, fleht um Frieden;
Unangefochten ruht des Vaters Krone
Fortan auf deines Sohnes Haupt, und Ruhe
Senkt lang entbehrt auf Castilien sich nieder!
„Die Große" preist frohlockend dich dein Volk,
Und du bist groß im Geist wie in den Werken,
So fühle deine Größe und sey stark! —
O schweig' nicht länger, Königin! Wenn nicht
Des Volkes Jubel, wenn nicht deiner Größe
Erhebendes Bewußtseyn dir den Krampf
Der Seele löst, womit erschüttern wir
Die Fibern deines Herzens —

(Die Seitenthüre rechts öffnet sich und der König Don Fernando, von einigen Frauen begleitet, die an der Thüre stehen bleiben, kömmt auf seine Mutter zugesprungen.)

Fernando.

Mutter, Mutter!
Gesandte, sagen sie, sind angekommen,
Und auf dem Throne soll ich sie empfangen!

Geschwind denn, Mutter, setz' die Kron' mir auf,
Ich trag' den blanken Goldreif gar zu gerne!

Donna Maria

(den Schleier zurückwerfend, niederknieend, und das Kind in leidenschaftlicher Aufregung an's Herz drückend).

Mein Kind, mein Kind!

Fernando.

Wie, Mütterchen, du weinst?

Donna Maria.

O möchtest nie du solche Thränen weinen!

(Sie verbirgt ihr Gesicht an der Brust des Kindes; die frühere Trompetenmelodie tönt noch einmal aus der Ferne verhallend herüber, dann außer der Bühne)

Tumultuarisches Geschrei.

Heil, Heil! Maria der Großen, Heil!

(Das Orchester fällt rasch mit pompöser Musik ein; der Vorhang fällt.)

Nachspiel.

Aranda.

Offene Halle mit der Aussicht auf den Burghof, im Hintergrund von einer steinernen Balustrade umgeben, welche in der Mitte geöffnet den Zugang auf einen Vorsprung gewährt, von dem links und rechts Treppen in den Burghof hinab gedacht werden; links ein Bogenfenster, rechts ein Lehnstuhl und ein Tischchen.

Erste Scene.

Mendoza und Don Lope Benavides am Fenster.

Don Lope

(mit Mendoza vom Fenster weg und in den Vordergrund der Bühne tretend).

Wie lang ich spähend in die Ferne blicke,
Es wallt kein Staub, es tönt kein Hufschlag her;
Der Bote, deß wir harren, zeigt sich nicht.
Am Ende schreckte, glaub' ich fast, die treuen
Caravajal's ein Lügenmärchen nur,
Und eitle Sorgen sind es, die wir hegen!

Mendoza.

O wär' es, wie ihr meint! Ich aber fürchte,
Ihr täuscht euch, Herr, und das Gerücht spricht wahr!

Don Lope.

Mein Herz empört sich dran' zu glauben! Wie,
Es soll ein Kind sich gegen seine Mutter
So weit vergessen, solcher Liebe Schatz,
So treu erfüllte Pflicht so herzlos kalt
Mit Undank schnöd' vergelten —

Mendoza.

Herzlos, kalt!
Ei, hat der König damals denn etwa
Gefühlvoll sich bewiesen, als er, fern
An Geist wie Jahren noch der Mündigkeit,
Mit Groll und Unmuth nur der Mutter Sorge
Sein Reich verwalten sah? War's kindlich wohl,
Daß schnödem Schmeichlertroß der eitle Knabe
Mehr Glauben als dem Rath der Mutter schenkte?
Und als zuletzt — sechs Monden sind es jetzt —
Als zu Vittoria damals er zur Jagd
Hinauszuziehen vorgab, und indeß
Die Mutter sorgend seiner Heimkehr harrte,
Zu Burgos Heroldruf verkünden ließ,

Der Mutter Regiment sey abgethan,
Und er, volljährig, nehm' in eigne Hand
Der Herrschaft Zügel, war das Dankbarkeit?
War das nur menschlich, war es denkbar nur? —

Don Lope.

Ihr seyd zu strenge, Kanzler! Ihr erwägt
Des Königs Jugend nicht, und wie Verläumdung
Der Mutter Bild ihm mit dem Vorwurf trübte,
Als würde wider Fug und Recht das Reich
Ihm vorenthalten! Herrschbegier ist mächtig;
Und dürfen wir am Ende ihn verdammen,
Wenn schwer verletzt die Mutter ihm vergab!

Mendoza.

So that sie, ja! Ich hätt' es nicht gethan;
Ihr aber, als des Königs frevler Schritt
Rings Widerstand erfuhr, als Stadt für Stadt,
Ihm Pflicht und Treue weigernd, für das Recht
Der Kön'gin zu den Waffen griff, ihr schwoll
Das Mutterherz, ihr ging im Angstgefühl
Für seine Zukunft all sein Unrecht unter!
„Er fehlte, sprach sie, doch wie Männer fehlen,
„Aus Drang zu schaffen; nun so schaff' er denn!“
Und schnell beschwichtigt sie des Volkes Gährung.

Gewinnt ihm Anhang, huldigt ihm als König,
Und ganz Castilien huldigt ihm mit ihr —

Don Lope.

So war's und weil's so war, weil solche Milde
Des Irrenden nachsichtig sich erbarmte,
Drum eben ist es Trug und Lüge nur,
Was Jene schreckte, was uns sorgen macht!
Der König kann, kann dieser Mutter nicht
Anklagen schnöd' bereiten, vor Gericht
Sie ziehen wollen! Nein, er kann es nicht!

Mendoza.

Mag seyn, er nicht, doch wie, wenn seine Treuen,
Die lauernd ihn umgeben, die im Sturz
Der Kön'gin erst sich selbst gesichert fühlen,
Wenn die so dächten, die es forderten?
Sind's nicht die Lara's, die Padilla's eben,
Der Kön'gin unversöhnte Feinde, die
Zumeist an ihn sich drängen? Nahm er nicht
Der Mutter grimm'sten Gegner, den Infanten
Don Juan, der seiner Kerkerhaft entronnen
Dem Neffen sich zu Füßen wirft, alsbald,
Als wär's sein treu'ster Freund, zu Gnaden auf?
Ihr glaubt nicht dem Gerücht, ich, werther Herr,

Ich glaub' dem Sprichwort: Nenn' mir deine Freunde,
Ich sag' dir, wer du bist!

(Hörnerfanfare außer der Bühne mit dem Geräusch eines klirrenden Falles verbunden.)

Was war das, horch!

Don Juan Caravajal

(außer der Bühne).

Ein Roß! Schafft mir ein Roß!

Don Lope

(dem Hintergrund zueilend).

Das ist die Stimme
Don Juan Caravajal's!

Mendoza

(der indeß ebenfalls dem Hintergrund zueilt).

Er ist's, er ist's!

Zweite Scene.

Vorige. Don Juan Caravajal.

Don Juan Caravajal

(auf der Treppe erscheinend und in den Burghof hinabsprechend).

Ein Roß, ein Roß und laßt es Flügel haben,
Und wie der Sturmwind brauf', es durch die Lüfte!

Don Lope

(dem Auftretenden entgegenstürzend).

Was bringt ihr? Redet, sprecht!

Don Juan Caravajal

(athemlos und erschöpft).

Die Königin,
Wo ist die Königin?

Mendoza.

Ihr glüht vor Eile!
Erholt euch erst vom scharfen Ritt, schöpft Athem —

Don Lope.

Ein Ritter kam heut Morgen von Biskaya
Mit wicht'ger Zeitung, scheint es; denn noch jetzt
Verweilt er im Gemach der Königin,

Und ihr Befehl ist's, ihr ausdrücklicher,
Auf keine Weise ihr Gespräch zu stören —

Don Juan Caravajal.

Gleichviel! Pocht an, und stünde Tod darauf,
Es gilt ihr Leben, brecht die Thür' in Stücke —

Mendoza.

Ihr Leben, sagt ihr —

Don Lope.

Wie, so wär' es Wahrheit!
Der König will —

Don Juan Caravajal.

Er folgt mir auf dem Fuß;
Die Lara's, die Padilla's, der Infant
Don Juan mit ihm; mit Kriegsvolk ziehen sie
Heran; Anklagen haben sie gesammelt
Und Zeugen aufgebracht, um sie zu richten —

Don Lope.

Der Sohn die Mutter! Grauenvoll Beginnen!

Don Juan Caravajal.

Ich stürmte her, die Kunde euch zu bringen —
Mein Roß liegt todt vor Eile — Aber hier
Herrscht tiefer Friede, scheint es, unbewacht
Steht Thor und Mauer! Wie, verfehlte euch

Mein Bote, der die Königin euch warnen,
Für ihre Sicherheit euch sorgen hieß?

Mendoza.

Der Bote traf uns, und wir warnten auch;
Sie aber schalt uns eitle Träumer nur,
Und weigert sich aus dieser Burg zu weichen;
Seit wann es Brauch sey, frug sie, hier zu Land,
Daß Mütter ihre Kinder fürchteten.

Don Juan Caravajal.

Wo ist die Königin? Ich will — doch nein;
Im Burghof scharrt der Renner; ich muß fort!
Mein Bruder Pedro führt von Mondonedo
Ein Häuflein Reiter her, von Lerida's
Und Toro's treuen Bürgern ungesäumt
Zum Schutz der theuren Königin entsendet;
Entgegen will ich ihm, mit seiner Schaar
Zur Eile ihn zu mahnen —

Mendoza.

Ja, so thut;
Eilt Hilfe uns zu bringen; wir indeß
Beschwören neuerdings die Königin,
Verweigert sie durch Flucht gleich sich zu retten,
Doch gegen Ueberfall sich mindestens
Zu wahren!

Don Juan Caravajal.

Recht, so sey's! Und so lebt wohl.
Und schenk' der Himmel euren Worten Kraft!

Mendoza.

Lebt wohl! Lebt wohl und schenke Gott euch Flügel!

Don Lope
(während Don Juan Caravajal von Mendoza bis an die Treppe begleitet forteilt).

Erschüttert steh' ich, kaum der Sinne mächtig!
Was ist denn fest und ewig, löst sich selbst
Das Band der Liebe zwischen Kind und Mutter!
Und ist es möglich denn —

Mendoza.

Was ist nicht möglich?
Es gibt in der Natur Unmögliches,
Hier in des Herzens innrer Welt ist Alles,
Das Schlimmste, wie das Beste, Alles möglich!
Genug; laßt jetzt zur Königin uns eilen!
(Donna Maria und Hernando Diaz treten links aus einer Seitenthüre.)
Doch seht, da ist sie selbst!

Dritte Scene.

Mendoza. Don Lope. Donna Maria und Hernando Diaz.

Hernando Diaz.

Ich eile, Herrin,
Noch diese Stunde, wie mein Auftrag heischt,
Den König zu Toledo aufzusuchen,
Wenn dein Befehl nicht anders —

Donna Maria.

Geht mit Gott!
Erschient ihr mir ein Trauerbote gleich,
Den schmerzlichsten Verlust mir zu verkünden,
Ihr ehrtet meinen Schmerz, Hernando Diaz,
Und zeigtet mir statt eitlem Trostgepräng
Ein warm mitfühlend Herz! Habt Dank dafür
Und nehmt zum Abschied dieses Kleinod hin,
Ein Angedenken dieser schweren Stunde,
Ein Zeichen meiner Achtung, meiner Huld

Hernando Diaz.

Auf meinen Knieen, Herrin, laß es mich
Empfangen, trag' ich gleich die reich're Gabe
Im Eindruck dieser Stunde mit mir fort!

Ich sah dem Schmerz dich gegenüber stehen,
Und mit ihm ringen, bis der größ're Geist
Das große Leid bezwingend —

Donna Maria.

Still, o still!

Ihr saht mich nur das lang Gefürchtete
Erfahren, nur das Unabwendbare
Ertragen; wie mein Herz sich blutend gegen
Die erste Ahnung dieses Schicksals sträubte,
Und was ich lange Nächte durch gekämpft,
Gerungen und gelitten, saht ihr nicht!

Mendoza
(sich Donna Maria nähernd).

Don Juan Caravajal, heimkehrend, Herrin,
Vom Hof des Königs, brachte —

Donna Maria
(mit einer abwehrenden Handbewegung).

Später, später!

(Zu Hernando Diaz gewendet, wie gedankenlos vor sich hinsprechend.)

Das Schmerzlichste am Schmerz ist nicht der Schmerz!
In's Mark der Seele treffend, trifft er auch
In's Mark all unsrer Kraft, regt alle Fibern,
Spannt alle Nerven an zum Widerstand,
Und findet so im eignen Gift die Heilung;

Er tödtet, oder er bezwingt sich selbst!
Doch wenn —

Don Lope
(unterbrechend).

Auf deinen Zorn hin, Königin —

Donna Maria
(ohne auf ihn zu hören).

Doch wenn sein erster Krampf erst überstanden,
Die Spannung schwindet und mit ihr die Kraft,
Wenn einsam trüb die Seele in sich schaut,
Und finstrer Zweifel dann an ihr die Bilder
Verschmähten Glückes, schmerzlicher Entsagung
Vorüber führend höhnisch fragt: Sag' an!
Was blieb dir, Herz, und wofür littest du?
Und keine Antwort ihn zurücktönt, keine,
Das ist der Schmerz des Schmerzes, das ist Elend,
Das ist des Hoffens, ist der Seele Tod! —

Mendoza
(losbrechend).

Du mußt uns hören! Hör' uns, Königin!
Gefahr umlauert dich, wohin du schreitest!

Don Lope.

Anklagen und Gericht bedrohen dich!

Donna Maria.

Ihr seht verstört und bleich! Was ist geschehen?
Mit welcher neuen Sorge quält ihr euch?

Don Lope.

Vernimm, so eben brachte von Toledo
Caravajal die sichre Kunde her,
Der König rück' mit Waffenmacht heran!

Donna Maria
(nach einer kurzen Pause).

Ich sah ihn lange nicht! Er sey willkommen!

Mendoza.

O nimm nicht leicht, was nur zu ernst gemeint
Die Tücke deiner Feinde dir bereitet!
Verschmähst du schon zu fliehen, sorge doch
Sie hinzuhalten, bis die Hülfe naht.

Don Lope.

Des ersten Anlaufs nur erwehr' dich! Laß
Die Thore schließen.

Hernando Diaz.

Wenn Gefahr dir droht,
So sprich ein Wort; Biskaya steht zu dir!
Wer's immer sey, und wär' es auch der König,
Wer wider dich ist, gegen den sind wir!

Donna Maria.

Nicht so, ihr Herren! Nicht des Schwertes Schneide
Entscheide zwischen mir und meinem Sohn;
Der Waffen nicht bedarf's, beseelt uns Liebe,
Und fehlt ihr Anhauch, was erringt Gewalt?
Drum nichts von Gegenwehr, und naht der König,
Empfang' ihn schuld'ge Ehrfurcht, wie sich's ziemt!

Mendoza
(nach einer Pause in die Kniee sinkend).

Und träfe auch zerschmetternd mich dein Zorn,
Ich kann nicht anders! Laß auf meinen Knieen
Mich, Herrin, dich beschwören —
(Lautes Waffengeräusch im Burghof.)

Fernes tumultuarisches Geschrei
(außer der Bühne).

San Jago und Castilien!

Mendoza
(aufspringend).

Weh uns!
Es ist zu spät und Alles ist verloren!

Don Lope
(der auf die Balustrade im Hintergrunde zugestürzt ist).

Sie sind's! Sie sind's! — Der König, der Infant —
Bewaffnete besetzen rings die Thore —
Kein Ausgang nirgend, kein Entrinnen mehr!

Donna Maria.

Der König, wie ihr seht, Hernando Diaz,
Erläßt euch, nach Toledo aufzubrechen;
Ihr trefft ihn hier und spart den weiten Weg!

Tumultuarisches Geschrei
(außer der Bühne).

San Jago und Castilien!

Vierte Scene.

(Die Vorigen; während Geschreies und anhaltenden Waffengeräusches kommen der Infant Don Juan, Don Manrique Lara, Don Gonzalo de Padilla und andere Ritter, in ihrer Mitte der König die Treppe im Hintergrunde der Bühne heraufgestürmt.)

Infant Don Juan.

Ergebt euch! Keinen Widerstand!

Don Gonzalo.

Im Namen
Des Königs, streckt die Waffen!

Donna Maria.

Schweigt, ihr Thoren!
Hier blitzt kein Schwert! Hier starren keine Waffen!

Hier streckt nur eine Mutter ihrem Sohne
Die offnen Arme sehnsuchtsvoll entgegen
Und drückt ihn freudig an ihr treues Herz!

(Den König umschlingend.)

Schwand auch mein Herbst und bricht mein Winter ein,
Ein Blatt grünt noch am Baume meines Lebens;
Du lebst! Für etwas noch auf Erden hat
Mein Herz zu schlagen!

König

(halb abgewendet, leise und verlegen).

Meine Mutter!

Don Lope

(leise zu Mendoza).

Der König scheint gerührt, erschüttert!

Infant Don Juan

(leise zum König, der einen Schritt vorgetreten).

Laßt

Nicht Rührung euch berücken! Glaubt ihr nicht,
Die Jahre lang den Thron euch vorenthielt,
Die jetzt noch Ränke spinnt, euch zu verdrängen.

Donna Maria.

Ich sah dich lange nicht! Wie schlank und frisch
Und kräftig bist du mir herangeblüht!
Wie bräunt dir Sonnenbrand die zarten Wangen!

Dein Auge nur, dein Auge, das ein Stern
Sonst fromm und hell zu mir emporgeleuchtet. —
Sucht unstät scheu die Erde nun, als wär's
Mein Stern nicht, meines Sohnes Aug' nicht mehr,
Als hinge der Beschämung Bleigewicht
An seinen Wimpern —

König

(in heftiger Bewegung die Worte gewaltsam herausstoßend).

Halt, nicht weiter, Mutter!
Kein Knabe mehr, Verweise zu empfangen,
Dein Herr und König stehen wir vor dir;
Und ließen deinen Gruß wir unerwiedert,
Und senkten stumm zur Erde unsern Blick,
So war es nicht Beschämung, Schonung war's,
Die mild're Fassung sucht dem rauhen Worte,
Das harte Pflicht uns auf die Lippen legt.

Infant Don Juan

(leise zum König).

Vortrefflich! Jedes Wort ein Blitz, mein König!

Donna Maria.

Wie, rauhe Worte kommst du mir zu sagen?
Du mir? Thu's nicht, mein Sohn! Das Wort, das jetzt
Dir rasch und leicht vom Mund weht, liegt dereinst

Vielleicht wie Bergeslast dir auf der Seele!
Thu's nicht, Fernando! Sprich nicht rauh zu mir!

König
(wie oben).

Was auch die Pflicht des Sohnes mir gebiete,
Nicht minder heilig ist des Königs Pflicht,
Und da sich lange schon, die Gegenwart
Wie früh're Zeit berührend, rings im Land
Anklagen vielfach gegen dich erheben —

Donna Maria.

Was hältst du inne? — Da sich rings im Land
Anklagen, sagst du, gegen mich erheben,
Was weiter — fahre fort —

König
(wie oben).

So legen, wisse,
Gerechtigkeit und Sorge für das Reich
Den harten Zwang uns auf, bei Seit' zu setzen
Des Kindes Ehrfurcht und Ergebenheit,
Und in die Würde unsrer Majestät
Wie in ein ehern Waffenkleid uns hüllend,
Dein Sohn nicht mehr, ein strenger Richter nur
Dein Thun und Lassen prüfend abzuwägen!

Donna Maria.

Ein strenger Richter! — Nun, so richt', mein Kind!

König

(in knabenhaftem Trotz und steigender Aufregung).

Und richten werden wir — sey deß gewiß —
Mit schwerem Nachdruck und mit bittrem Ernst!
Ich bin kein Kind mehr, und kein Kinderspiel,
Wie du zu glauben scheinst, gedenken wir
Mit Recht und Ordnung und Gesetz zu treiben.
Du hast dem Knaben unverletzlich stets
Und heilig sie gerühmt, und deine Lehre,
Erfahr' es selbst nun, fiel auf guten Grund!
Zur Sache denn!

(Indem er den Anwesenden einen Wink gibt sich zu entfernen, und Donna Maria einen Schritt vorwärts führen will.)

Entfernt euch, weicht zurück!
Du aber höre —

Donna Maria

(zurücktretend).

Nein! Nicht so! Sprich laut!
Kein Makel, fühl' ich, ruht auf meinem Leben
Und kein Geheimniß hab' ich vor der Welt;
So klag' mich an und richte mich vor Allen!

König

(nach einer Pause des Zögerns).

Wohlan, so sprich! Womit entkräftest du
Die Kunde, die im Lande rings verbreitet,
Du hättest, während du an meiner Statt
Das Regiment geführt, du hättest — hättest —
Wie war's doch nur — mir fehlt das Wort — Sagt an,
Wie lautet eure Klage, Don Manrique?

Don Manrique.

Sie lautet, Herr, die Kön'gin Mutter habe
In jenen Zeiten der Bedrängniß Steuern
Und andere Schatzungen an sich gezogen,
Und statt des Reiches Nothstand zu bedenken
Kleinodien, Geschmeide und Juwelen
Dafür erworben, Schätze aufgehäuft,
Indeß in Mangel Volk und Land verdarben.

Mendoza.

Du lügst! — Ich kann bezeugen —

Donna Maria.

Still, Mendoza!

(Zu Don Manrique.)

Du aber sprich, wo wahr' ich jene Schätze,
Wo berg' ich jenes frech erpreßte Gut?

Don Manrique.

Das, Herrin, sage dir der Zeuge, dessen
Wir auf Befehl des Königs heute Nacht
Uns insgeheim versichert! Tretet vor,
Ramon, und ihr dort bringt den Schrein herbei!

König

(zu Ramon, der aus den Reihen des königlichen Gefolges hervortritt, während zwei Diener einen mit mehreren Schlössern versehenen Schrein herbeibringen).

Bist du Ramon, der Kaufmann von Toledo,
Und sprachst du jemals, auf den Schrein hier zeigend,
Mehr als Juwelen hätte deiner Obhut
Die Kön'gin übergeben? Sprachst du so?

Ramon.

So sagt' ich, hoher Herr! Ich kann's nicht läugnen!

König.

Wohlan, so zeig' uns, was dein Schrein enthält!
Was säumst du? Oeffne!

Ramon

(knieend).

Nimm mein Leben, Herr!
Ich bin in deinen Händen, tödte mich;
Doch diesen Schrein hier öffnen darf ich nicht —
Ich hab's geschworen — wenn die Königin
Nicht selbst es mir gebietet —

Infant Don Juan.

Wie, du wagst

Dem König Trotz zu bieten —

Don Manrique.

Schlagt den Schrein

In Stücke!

Don Gonzalo.

Braucht Gewalt!

Donna Maria

(indem sie sich in den Lehnstuhl rechts setzt).

Genug! Ramon,

Der König will's, dein Herr und meiner, öffne!

Ramon

(nachdem er die Schlösser geöffnet, und den Deckel des Schreines aufgehoben).

Es ist geschehen!

König

(hinzutretend).

Leer!

Infant Don Juan

(rasch hinzutretend).

Was sagst du? Wie,

Wär's möglich — Nur ein Schleier und ein Blatt

Daran geheftet —

König.

Was enthält es? Lest!

Infant Don Juan

(lesend).

„Der Kön'gin Schleier, mit hocheigner Hand
„Für tausend Unzen Silber mir verpfändet,
„Rückständ'gen Sold zu schaffen unserm Heer,
„Das gegen Aragon die Gränzen hütet.
„Gott segne sie, die treue Königin,
„Die Alles redlich für des Sohnes Heil
„Bis auf des Hauptes Schleier hingegeben!"

(Der Infant läßt Blatt und Schleier fallen, so daß beide wieder in den Schrein hinabgleiten.)

Mendoza

(frohlockend).

Ja wohl, Ramon, wohl ward ein theures Pfand
Dir anvertraut, und wer in frommer Brust
Zu schätzen Muttersorge je gewußt,
Der preist, wie du, es reicher als Juwelen!

König

(nach einer Pause).

Auch uns fürwahr erfreut's von ganzer Seele,
Daß Don Manrique's unbedachter Eifer
Weit ab vom Ziel im Nebel sich erging,
Und grundlos seine Klage sich erwiesen —

Don Lope
(den König unterbrechend).

Ja, grundlos ganz und gar —

Mendoza.

Trug jedes Wort

Und Falschheit jeder Hauch!

König
(gereizt).

Gleichwohl wär's klüger -

Und ziemlicher dabei — es mäßigten

Den Ausbruch ihrer Freude deine Diener,

Denn schwere Klagen bleiben noch zurück,

Und wollte Gott, du möchtest ferner uns,

Wie eben jetzt, des Irrthums überführen!

Donna Maria
(im Lehnstuhl sitzend).

So wird es kommen! Acht' auf meine Worte,

Und spar' dir einer neuen Täuschung Schmach!

König.

Schmach, sagst du, Schmach! Sehr ruhig, in der That,

Sehr sicher scheinst du deiner guten Sache!

Doch wie —

(sich der Königin nähernd mit gedämpfter Stimme)

wie, wenn ein Mann sich fände, der

Ins Antlitz dir behauptete —

Donna Maria.

Laut, laut,

Mein Sohn! Sprich laut, damit dich Alle hören!

König.

Wenn Einer, sag' ich, dir ins Angesicht
Behauptete, dein Streben geh' dahin,
Mir, deinem Sohn, die Krone zu entreißen,
Um einem Fremden sie auf's Haupt zu drücken;
Bewahrtest du auch dann noch diese Ruhe,
Dies Selbstvertrauen, diese Sicherheit?
Und sieh, hier Don Gonzalo ist der Mann,
Der solcher Schuld dich zeiht, und sie beweisen,
Ins Angesicht sie dir beweisen will!

Don Gonzala
(vortretend).

So ist's! Beweisen kann ich, daß vom Thron
Die eigne Mutter dich zu stürzen dachte,
An deiner Statt Biskaya's Fürsten —

Donna Maria
(aufspringend).

Halt!

Nicht weiter! Nenn' den Namen nicht!

Don Gonzalo.

Was braucht

Es auch des Namens, wissen wir doch Alle,
Wie von Biskaya nach Castilien
Stets Boten wechselnd hin und hergegangen,
Und wie gewandt und listig Don Diego
Mit süßen Worten schmeichelnd dir im Busen
Der alten Neigung Flammen —

König.

Mäßigt euch!
Ihr sprecht zu meiner Mutter! Kommt zu Ende!

Don Gonzalo.

Ich bin es, Herr! Das Nähere ist hier
Aus Don Diego's eigenhänd'gen Briefen,
Erst gestern aufgefangen, zu entnehmen!
Höchst wichtig ist ihr Inhalt und bedenklich,
Und prüf' sie selber, Herrin, sie sind echt!

Donna Maria

(reißt Gonzalo'n die Briefe, die er ihr hinhält, aus den Händen, blickt sie flüchtig durch, und wirft sie ihm dann vor die Füße).

Falsch sind sie, falsch, wie deine Seele falsch!
Hier steh' ich! — Ueber mich gieß' frech verläumdend
All' deinen Geifer aus! — Ich will es tragen;
Doch ihn, der Schwert zugleich uns war und Schild,
Ihn, der uns rettend Reich und Thron erhielt,
Verworfener, ihn wag' mir nicht zu schmähen!

Er war ein Mann, so voll von Werth und Gaben,
Daß wer von euch nur einmal es empfinden,
Nur dunkel träumen könnte, was er war,
Der würde besser für sein ganzes Leben!
(Mit unterdrückten Thränen.)
Gold war nicht ächter, reiner nicht Krystall,
Als seine Seele bis zum Grund hinab;
Kein Herz schlug treuer je und fühlte tiefer;
Denn er war sanft und dennoch stark und kühn,
Wohlwollend, hülfreich, selbst dem Feind gerecht;
Entschlossen war er, rasch und doch besonnen —
(In Thränen ausbrechend.)
O daß ich sagen muß, er war!
(Sie verbirgt das Gesicht in ihrem Schleier, nach einer Pause.)
Genug!
Hernando Diaz, spart mir's zu vollenden
Und gebt dem König euren Auftrag kund!

Hernando Diaz.

Biskaya's Volk und Ritterschaft, mein König,
Entbieten deiner Hoheit ihren Gruß,
Und heißen mich dir künden. Don Diego,
Des Landes Erbherr, sey dahingegangen
Zu seinen Vätern —

König.

Wie, was sagst du? Todt!

Don Lope.

In seiner Jahre Kraft und Blüte, todt!

Mendoza.

Todt, todt! Castiliens Retter und Befreier —

Hernando Diaz.

So ist es! Schweres Siechthum, längst verborgen
Am Mark ihm zehrend, raffte unerwartet
Und eilig ihn hinweg. Vor seinem Tod
Jedoch des Landes Aelteste um sich
Versammelnd, sprach er so: „Mit mir erlischt
„Biskaya's Herrscherstamm; ich aber will
„In Frieden scheidend würd'gen Händen nur
„Der Väter Erbgut, Volk und Land vertrauen,
„Und so beruf' ich, sprach er, Don Fernando, wisset,
„Den Sohn Maria's von Castilien,
„Der großen Kön'gin, wie ihr Volk sie nennt,
„Zum Erben meiner Rechte, meiner Macht;
„Und preist euch glücklich, pflanzt auch nur zur Hälfte
„Der Mutter Weisheit sich im Sohne fort!“ —

König.

Was sagst du? Wie, ist's möglich —

Hernando Diaz.

Also sprach

Der Sterbende, und sein Gebot erfüllend,
Entsendet mich Biskaya's Volk zu dir,
Und heißt mich, Herr, in diesem Pergament
Dir seine Huldigung zu Füßen legen
Als Herren und Gebieter in Biskaya!
(Er überreicht dem König knieend die Pergamentrolle.)

Infant Don Juan
(für sich).

Schlägt Alles fehl? Irrt jeder Pfeil vom Ziel?
Bewachen Engelschaaren die Verhaßte?

König.

Biskaya's Huldigung! Ist's Traum? Ist's Wahrheit?
Verlust besorgt' ich, und mir blüht Gewinn? —
Steht auf und bringt Biskaya meinen Dank;
Wir nehmen seine Huld'gung an, und schwören
Ihm treue Obhut seiner Rechte zu!
Du aber, Mutter, sieh betäubt, verwirrt
Vor dir mich stehen! — Wo ich schuldig erst
Dich wähnte, fand ich Ursach' dir zu danken;
Wo Argwohn mich erfüllt, erfaßt mich nun
Bewundrung — Staunen — Reue möcht' ich sagen —
Nur daß die eine, letzte, schwerste Klage
Auch jetzt vereinzelt noch, nicht minder furchtbar

Und grauenvoll mir vor der Seele steht,
Und mild'rer Regung mein Gemüth entfremdet.

Donna Maria.

Und jene letzte schwerste Klage? Sprich,
Wie heißt sie? Sag's heraus!

König.

Du forderst es!
Du kannst es fordern — Oder, wär' es möglich —
Das Wort versagt mir — wär' auch diese Klage —

Donna Maria.

Wie heißt sie, sag' ich? Sprich sie aus, mein Sohn!

König.

Du hättest, heißt sie, Gift — Gift hättest du
Mir reichen wollen —

Donna Maria
(den König bei der Hand fassend, und rasch einige Schritte vorwärts führend, mit gedämpfter Stimme).

Still, o still, mein Sohn!
Du mochtest laut mich jeder Schuld verklagen,
Dies Eine nur sprich leise flüsternd aus;
Denn hörten sie's, in Stücke rissen sie
Das Weib entweder, das ihr eigen Kind
Mit eigner Hand zu morden frech getrachtet,

Wo nicht den Sohn, der so bethört und blind
Die Mutter fähig solcher That geachtet;
Und drum sprich leise, leise nur, mein Kind!

König
(Donna Maria umschlingend).

O meine Mutter!

Infant Don Juan
(für sich).

Nein! sie soll nicht siegen!
Ich oder sie und Rache oder Tod!
(Laut.)
Mich, wisse, Königin, verstummt erschüttert
Der König auch vor deinem schlauen Wort,
Mich, wisse, hält's nicht ab, dich anzuklagen,
Mich hält's nicht ab, Castilien zu erzählen,
Wie vor acht Jahren — irr' ich nicht, so war's
Am Tage, da vom Treffen am Duero
Die Siegeskunde nach Toledo kam —
Wie damals so geheimnißvoll als plötzlich
Des Königs Leibarzt, Aben Esra, starb!

Donna Maria
(aufschreiend).

Infant!

Infant Don Juan.

Du freilich magst davon nicht hören,

Du möchtest gern vergessen, wie ich damals
Auf Meister Aben Esra stieß, der eben
Arznei dem König, wie er vorgab, brachte,
Wie bald des Juden wild verwirrtes Wesen
Mit Argwohn mich erfüllt, wie drohend endlich
Den eignen Trank ich ihn zu leeren zwinge,
Und wie er sterbend an dem Giftgebräu
Zuletzt die Kön'gin als Bestellerin
Des Mordes nennt, und sich und sie verwünschend,
In wilden Flüchen seinen Geist verhaucht!
Du möchtest drauf vergessen! Schade nur,
Nun ist's gesagt, und fortan wirst du wohl
Des Tages, da vom Treffen am Duero
Die Siegesnachricht nach Toledo kam,
Noch oft, vielleicht zu oft nur, denken müssen.

König

(zu Donna Maria).

Und du — du schweigst? Du zitterst — du erbleichst —

Donna Maria

(nach einer Pause).

Infant, ich gönn' dir Zeit noch! Widerrufe,
Denn wunderbare Wege geht der Herr!

Infant Don Juan.

Ich sollte selbst mich Lügen strafen? — Nein,

Du hättest damals nach Medina nicht
Mich senden, tödten hättest du mich sollen!
Ich warnte dich; du aber hörtest nicht
Und ließest Kerkerluft mir vor der Zeit
Die Stirne furchen und den Scheitel bleichen!
Nun kam der Tag, die Rechnung auszugleichen,
Ich klag' dich an, und widerrufe nicht!

Donna Maria

(nach einer Pause).

Ramon! Enthielt dein Schrein nur jenen Schleier?
Vertraut' ich nichts sonst deiner Obhut an?

Ramon.

Du meinst wohl, Herrin, ein versiegelt Blatt,
Das jedem Blick du mich verbergen hießest
Und so bewahrt' ich's hier,

(zum Schrein sich niederbeugend)

wo diese Feder
Die Wand des Schreines öffnet. Sieh, da ist's.

Donna Maria

(zu Ramon, der ihr das Blatt hinreicht).

Nicht mir, Ramon, dem König!

(Zum König, der zaudert.)

Nimm und lies!

König
(das Blatt besehend).

Die Siegel unverletzt! — Die Aufschrift lautet:
(Lesend.)
„Versiegelt von der Königin empfangen
„Am Abend vor San Valentin, das ist
„Am Tage, da vom Treffen am Duero
„Die Siegeskunde nach Toledo kam!“
Derselbe Tag, deß eben der Infant
Gedachte!
(Rasch den Umschlag wegreißend und das Blatt entfaltend.)
Wie, die Handschrift des Infanten?
(Nachdem er gelesen.)
O grauenvoll, entsetzlich!
(Dem Infanten das Blatt hinreichend.)
Oheim, lest!

Infant Don Juan.

Was habt ihr, Herr, und wie versteh' ich —
(Einen Blick in das Blatt werfend, aufschreiend.)
Wie,
Dies Blatt — Ist's Blendwerk — Unversehrt — Dasselbe —

Donna Maria.

Mein Herz zerriß es, aber Gott erhielt's!

Infant Don Juan
(das Blatt fallen lassend).

O Trug der Hölle!

Donna Maria.

Ja, die Hölle trügt!

Und mächt'ger als die Lüge ist die Wahrheit!

Tumultuarisches Geschrei

(außer der Bühne, während näher dringendes Waffengeräusch hörbar wird).

Maria! Castilien für Maria!

Don Manrique.

Verrath! Ergreift die Waffen! Ueberfall!

Don Gonzalo.

Herbei! Herbei! Das gilt dem König! Zieht!

Tumultuarisches Geschrei

(außer der Bühne).

Maria! Castilien für Maria!

Fünfte Scene.

Vorige; Don Juan und Don Pedro Caravajal (stürmen von Bewaffneten begleitet im Hintergrunde mit gezogenen Schwertern die Treppe herauf).

Don Pedro

(hereinstürmend).

Die Königin, wo ist die Königin?

Don Juan Caravajal.

Verräther, gebt die Königin heraus,
Und weh' der Hand, die nur ein Haar ihr krümmte!

Donna Maria.

Zurück! Wie, Rasende, Ihr wagt bewaffnet
Dem König, eurem Herren, euch zu nahen?
Don Pedro, das ist deine Treue? So,
Don Juan, so wähnst du mir zu dienen? Thoren!
Die eine Mutter ihr gefährdet wähnt,
Wenn ihren Sohn Verläumdung ihr entfremdet,
Als dräng' durch alle Nebel nicht das Recht,
Als bräch' durch alle Zweifel nicht die Liebe!
Kniet, sag' ich, kniet, und fleht um euer Leben!
Rebellen seyd ihr, und begnadigt euch
Des Königs Huld, so thut er mehr, bei Gott,

Als ich an seiner Statt euch zugestände!
Auf deine Knie, Don Juan! Bei meinem Zorn,
Ich will's! Kniet Alle, kniet und streckt die Waffen!
(Die beiden Caravajals und die übrigen Eingedrungenen knieen.)

Donna Maria.

Wie Haß die Deinen erst, mein Herr und König,
So führte Liebe diese hier zu weit;
Entwaffnet liegen sie zu deinen Füßen,
Laß nicht zu hart sie ihre Treue büßen.

König.

Steht auf, steht Alle auf! Nichts von Vergebung!
Ihr dientet, gegen mich die Waffen führend,
Mir redlicher als diese Heuchlerschaar,
Die wahnverblendet ich die Meinen nannte!
Und nun geht hin, Don Juan Caravajal,
Verhaftet unsern Oheim, den Infanten,
Und schleunig in Medina's Thürme bringt,
In seinen Käficht, uns den Wolf zurück!
(Während Don Juan Caravajal dem Infanten, der bis dahin unbeweglich in seinem Mantel verhüllt dagestanden, das Schwert abnimmt und mit ihm abgeht, zu Don Gonzalo und Don Manrique.)
Ihr Beide dort, Gonzalo und Manrique,
Hinweg und meidet fürder meine Nähe,
Denn euer Hauch vergiftet!

(Während Don Gonzalo und Don Manrique im Hintergrunde abgehen, zu Ramon gewendet.)

Meinen Dank,
Ramon; wir denken jenes theure Pfand
Noch heut, wie längst uns ziemte, einzulösen! —
Du aber, Mutter, Heilige, vergib!
Was auch mein knabenhafter Dünkel, was
Mein unerfahrner Sinn, leicht hingeneigt
Zum Guten wie zum Bösen, auch verbrach,
Laß, fleh' ich, das Gedächtniß dieser Stunde
Als Strafe mir genügen! Lege nicht
Noch deine Trauer, deinen Groll dazu!
Zu deinen Füßen flehend sink' ich nieder,
Vergib, vergib! Besinnung kehrt mir wieder,
So kehr' auch deine Liebe mir zurück!

Donna Maria.

Steh' auf! Ein König soll vor Gott nur knieen!
Schwer hast du dich, mein Kind, an mir vergangen;
Doch was du bittest, ist dir längst gewährt!
Verlorner Sohn, der heut mir wiederkehrt,
Laß meine Mutterarme dich umfangen!

König.

O toller Ehrgeiz, thörichtes Vertrauen,
Das kühn mich nach der Krone greifen ließ,

Das willenlose Werkzeug von Verräthern,
Der Spielball fremder Hinterlist zu seyn!
O nimm die Krone, nimm den Szepter hin;
Was sollen mir der Herrschaft goldene Zeichen?
Ich fühl es wohl, daß ich ein Kind nur bin,
Und will nicht mehr vom Mutterbusen weichen!

Donna Maria
(ihn unterbechend).

Nicht weiter!

(Zu den Umstehenden.)

Weicht zurück, ihr Herrn!

(Während die Umstehenden sich in den Hintergrund zurückziehen, mit dem König einige Schritte vortretend.)

Mein Sohn!

Du bist kein Kind mehr, denn hinausgestoßen
Hat Schuld dich aus der Kindheit Paradies,
Und hinter dir die Pforten abgeschlossen!
Verlockte dich der Krone goldner Schein,
Nun ist sie dein, und muß getragen seyn!
Weh' dir, ergriffe je dein Volk der Wahn,
Schwach seyst du, unstät schwankend im Entschlusse!
Die Zeit braucht Könige aus einem Gusse,
Ein schwacher Fürst ist ein verlorner Mann!

König.

Es sey! Ich will abbüßend meine Schuld

Die Wucht der Krone tragen, stehst doch du
Treu warnend mir zur Seite —

Donna Maria.

Nein! Nicht so!
Ich hab' ein langes, mühevolles Leben
Nur dir, mein Sohn, und meiner Pflicht gelebt;
Zeit ist es, mir und meinem Schmerz zu leben!
Ein Kloster hab' ich zu Valladolid
Erbaut, und heut noch brech' dorthin ich auf,
Aus seiner dunklen Mauern stillem Frieden
Mich nachzuschwingen Jenen, die geschieden,
Denn meine Seele zieht's hinauf, hinauf!

König.

Du mich verlassen! Nein, du darfst nicht —

Donna Maria.

Ja,
Ich darf, jetzt darf ich! Lebe wohl, mein Sohn,
Und achte deiner Mutter letzte Worte,
Und präg' dir dies in's Herz! Vor Allem
Laß eine Mahnung diesen Tag dir seyn,
Als deine Mutter fortan mich zu ehren;
Denn langes Leben hat der Herr verheißen
Und Wohlergehen dem getreuen Kind,
Und du sollst leben, dir soll's wohlergehen;

Dafür hab' ich gewacht, gekämpft, gelitten!
Dann mahn' ich dich, regier' gerecht und mild;
Verletze frevelnd nicht des Volkes Rechte,
Versprich ihm nicht, was du nicht hältst; verscherz'
Nicht sein Vertrauen, denn ein Volk, mein Sohn,
Versöhnt sich nicht so leicht wie eine Mutter,
Und weiß nichts von Vergessen und Vergeben!
Und endlich bitt' ich dich, thu' deine Pflicht!
Was dich's auch koste, wie dein Herz auch blute,
Als Mensch, als König immer deine Pflicht!
Denn was besitzt der Mensch auf dieser Erde,
Wovon er sagen könnte: Das ist mein!
Das bleibt mir! — Nichts, mein Sohn — Ich fühlt' es heute,
Da Alles ich an einem Tag verlor,
Da eine Welt sich gegen mich verschwor —
Nichts als das Eine: Ich hab' Recht gethan!
Und dies Bewußtseyn, fleh' ich himmelan,
Mög' tröstend einst auch dir um's Herz sich legen!
Thu' deine Pflicht, mein Sohn! Das ist mein Segen!

(Sie legt die Hände segnend auf das Haupt des Königs, der während der letzten Worte vor ihr in die Kniee gesunken ist.)

(Der Vorhang fällt rasch.)







